M.-G.-V. „Cäcilia“
Morgen Dienstag abend 8 Uhr, Rest. Peppekus:
Saalprobe
Der Vorstand.

M.-G.-V. „Novesia“.
Mittwoch Verbandsprobe bei Peppekus. Dienstag keine Probe.
Der Vorstand.

Verreist
vom 1. bis 9. Juli.
Dr. Grevers
Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden
Neuß, Kanalstr. 7.

Rotsiegel-Hemdblusen
Zephyrblusen von 210 bis 485 Mk. Frotté, schöne Streifen, 480 Mk. Rohseide in uni u. Streifen, 450-550 M. Voile mit Römerstreifen, 520 Mk. etc.
Corsetthaus Imperial
El. Schwilgin, Niederstr. 72.

Schöner Trommelofen billig abzugeben.
Ausk. Friedrichstr. 1.
Herkenrath, Neuß.

Zu verkaufen:
1 Bügeltisch mit Buchenblatt 2 m, 130×67 cm gebrauchter **Küchentisch**, 1 Wandbrett, zirka 2 m lg.
Niederstr. 41, 1. Etg.

Sehr gut erhaltene weiß lackierte **Laden-Einrichtung** für Kolonialwarengeschäft sofort billig zu verkaufen.
Rob. Murmann,
Kapitelstr. 26.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Fernsprecher Nr. 53 — **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** — Fernsprecher Nr. 53

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt“, „Heimatvolk“ und Heimatflur“ und „Neuß-Grevenbroicher Sportnachrichten“. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mark 24.—.
Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 4.— Mark (Traueranzeigen 3.— Mark), außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 4.50 Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 10.— Mark. — Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 151 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Dienstag, 4. Juli 1922 (Ulrich) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 49. Jahrgang

Papsttum und christliche Gemeinschaft.

„Damit alle eins seien wie Du, Vater, in mir und ich in Dir, daß auch sie in uns eins seien, damit die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast.“ So heißt das Motto zweier kleinen Schriftchen: Weltkonferenz über Glauben und Kirchenordnung. Aber nicht bloß Motto sollen diese Worte sein. Sie sind Parole und Sammelruf einer großen, in ihren Konsequenzen noch gar nicht zu überschauenden Bewegung.

Auf einer Generalversammlung der amerikanischen Episkopalkirche im Jahre 1910 wurde das Bedürfnis nach einer großen Einheit religiöser Gemeinschaft wieder einmal besonders laut, wie es ja auch heute die protestantischen Kirchen Deutschlands lebhafter bewegt und überall zum Zusammenschluß der Seelen über alle durch Krieg und Leidenschaft mehr denn je verschärften politischen und nationalen Gegensätze ruft. Eine große Weltkonferenz aller kirchlichen christlichen Gemeinschaften sollte eine neue Einheit schaffen und all die Hindernisse aus dem Wege räumen, die den Einfluß des Christentums auf fast allen Gebieten seiner Wirksamkeit unmöglich machen. Nicht nur sollte man wieder draußen in die Missionsgebiete einen Glauben bringen, in dem alle sich zusammenfinden, anstatt sich vor den Augen der vielfach noch so unreifen, mißtrauischen Heiden gegenseitig zu bekämpfen und dadurch die ganze christliche Verkündigung im Keim zu diskreditieren; auch im eigenen Volk und in der europäischen Kulturwelt sei dieser ewige, hartnäckig geführte Zank und Streit das schlimmste Uebel, das auf die Dauer gegen alle Religion gleichgültig mache oder die schon vorhandenen mannigfaltigen Scheidewände unnötig vermehre.

Man braucht in der Tat nur die Liste der verschiedenen Gemeinschaften zu sehen, die in der Schrift zur Mitarbeit aufgerufen werden, um klarer als aus langen Ausführungen das Unglück zu verstehen, in dem die sich christlich nennende Welt durch ihre religiöse Zerrissenheit seufzt. Alle diese Kirchen, scheint es, sagten ihre äußerste Mitarbeit am Einigungswerke zu. Nur der Papst begnügte sich mit der Zusicherung seines wärmsten Interesses und dem Versprechen des Gebetes. Bestimmt aber lehnte er es ab, der offiziellen Einladung zur Konferenz Folge zu leisten. Das hat man nicht verstanden. Hier hätten doch alle christlichen Gemeinschaften eine heilige Pflicht, der sich keiner entziehen könne. Ja, wenn eine, müsse die römische Kirche für den Gedanken dieser Weltkonferenz Interesse bekunden. Die allgemeine Pflicht der Nächstenliebe dränge vor allem sie als reichere, besitzende, ihre Schätze den darbenden Brüdern mitzuteilen und die Forderung des Apostolats zwinge sie zur Mitarbeit, damit dem einigenden hl. Geist der Weg zu den entfremdeten Herzen gebahnt werde. Trotz allem: höflichste gütigste Aufnahme des Gedankens und auch seiner Vertreter, aber ebenso bestimmte Ablehnung einer offiziellen Beteiligung in Rom. Muß das befremden? Findet da wieder einmal, wie oft in der Geschichte, guter Wille kein verständnisvolles Ohr? Kann man sich solchem Appell überhaupt verschließen?

Ja, wenn nicht zugleich hier Auffassungen an der Wurzel lägen, Ziele erstrebt würden, die dem Katholiken von vornherein als falsch und verhängnisvoll erscheinen müssen. Ja, wenn nicht die bloße Teilnahme Roms den Schein erweckte, als stelle es sich in eine Reihe mit den vielen anderen Kirchen, die sich christlich nennen. Wenn nicht das überall durchklänge: Die christliche Kirche muß eine sein; aber diese Einheit ist unmöglich und auch nicht richtig gefaßt als Einheit der Ueberzeugung, als Uebereinstimmung im Glauben — die Liebe muß die Abgründe überbrücken, die die „Christen“ trennt. Behalte jeder seine Anschauung; aber er stelle sie zurück und lasse der Liebe das Wort, die alles zudeckt ....

Gewiß, das wäre auch eine Einheit, die Christus wollte und will; aber nicht so hat er sie verstanden und auch die ganze Einheit ist es nicht. Derselbe große Ignatius, dem die Kirche die Agape war, hat die Glaubenseinheit und die Unterwürfigkeit unter die gottgegebenen Hirten scharf betont. Eins sein! Gewiß! Das Motto steht auch über der „einen“ katholischen Kirche. Aber „so wie der Vater im Sohne ist“. Das ist aber zunächst eine klare helle Einheit des Erkennens und Verstehens, denn der Sohn ist des Vaters Wort. Wahrheit und Weisheit. Und beiden entströmt dann wie selbstverständlich die Liebe und bindet Vater und Sohn durch ein neues Band — den hl. Geist. — Daß sie eins seien in uns. Dazu ist aber das erste, daß sie in dem eins seien, was sie von uns glauben, könnte man fortfahren, damit die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast. Aber kann denn jene Einheit dort sein, wo man, wie gegenwärtig, die neue Präambel der Protestanten schon deshalb befehdet, weil sie die Gläubigen statt auf das Evangelium „Jesu Christi“ auf das Evangelium „von Jesus Christus“ festlegt? Jesus gehöre nicht, so heißt es in einer der Resolutionen, ins Evangelium, er sei nur Künder der Frohbotschaft, aber nicht ihr Gegenstand und Inhalt.

„Daß sie in uns eins seien.“ Aber wer den Sohn nicht richtig sieht, kann der denn den Vater richtig sehen, wie er gesehen sein will, als die eine Person neben zwei anderen göttlichen Personen; hat der Verständnis für die Grunddogmen des Christentums: die Menschwerdung, die Erlösung und die Heiligung? Die doch nicht einmal in ihrer Tiefe erfaßt und verstanden werden können ohne den Glauben an die Gottheit Jesu. Mag es andere Einheiten geben und Zusammenschlüsse: ohne feste Grunddogmen gibt es die Einheit nicht, die Christus meint. Und dieses Glaubens Hort ist nun einmal nur die katholische Kirche. Durch das erste Bekenntnis zu Jesus aus des Petrus Mund: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes“ floß ihr die erste Zusicherung ihres Lebens und ihres Bestandes zu: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“. Da ward sie, und Petrus in ihr zum Hort der Einheit und zur Säule und Grundfeste der Wahrheit. Zu ihr müssen, wegen ihrer Vorzugsstellung, alle anderen Kirchen kommen, die sich nach Einheit sehnen, denn an sie sind sie gewiesen!

Bleibt die Frage, ob man sie finden kann. Gerade das ist von jenen gutmeinenden und ernstwollenden Männern immer wieder betont worden: diese Weltkonferenz solle Gelegenheit geben, die verschiedensten Auffassungen der Kirchen kennen zu lernen. Ja, das mag nötig sein, wenn es sich um jene Gemeinschaften handelt, die in dem Aufruf namhaft gemacht sind. Des bedarf es aber nicht bei der katholischen Kirche, wie schon die Väter oft genug betonten. Man braucht sie und ihre Lehre nicht zu suchen. Sie ist ja, wie das Vaticanum sagt, durch sich selbst „wie ein Panier, das noch über die Völker flattert,“ weithin sichtbar, das alle zu sich ruft; die strahlende Stadt auf dem Berge, die jeder sehen muß, der Augen hat, und die die Zeichen Gottes an sich trägt. Nicht die Meinung und Auffassung eines Menschen, und wäre er der genialsten einer, die gelebt, nicht Anschauungen einer Zeit vertritt sie; man braucht, um sie kennen zu lernen, nicht zu pilgern von Land zu Land, von Bischof zu Bischof, von Gemeinde zu Gemeinde. Ein Blick nach Rom macht all diese Wege überflüssig.

Petrus lebt noch und stirbt nicht. Er ist das Symbol der Einheit. „Er ist Prinzip und sichtbares Fundament derselben, auf dessen Festigkeit Christus seinen ewigen Tempel gebaut hat, der mit seinen Mauern und Türmen zum Himmel strebt.“ (Vatic.)

Hat der Papst darum recht, wenn er wie der Bericht besagt, den kurzen Bescheid gab: Lehre und Praxis der röm.-kath. Kirche hinsichtlich der sichtbaren Kirche Christi seien jedermann wohlbekannt, darum sei es der katholischen Kirche nicht möglich, an einem Kongreß, gleich dem der vorgeschlagen, teilzunehmen? — Das wäre ja auch zum mindesten zwecklos. Aber dem Unternehmen sonst kann man nur Fortgang und Gelingen wünschen. Jedenfalls ist das Gebet des Papstes das Gebet aller Katholiken: „Es möchten doch, wenn der Kongreß zustande komme, die Teilnehmer mit Gottes Gnade das Licht sehen und sich mit dem sichtbaren Haupte der Kirche, von dem sie mit offenen Armen aufgenommen werden sollen, vereinigen.“

Gebe Gott, daß die Christenheit bald wieder eine Herde werde unter dem einen Hirten! Daß Apostel wie Paulus die Irrenden führten zu dem, der in Rom noch immer die Verheißung trägt, zu Petrus.

Rathenau-Mord und innerpolitische Lage.

Neuestes in Kürze.

Berlin, 4. Juli. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung lehnte in ihrer gestrigen Sitzung mit allen bürgerlichen Stimmen gegen die sozialistischen einen Antrag der Sozialdemokraten auf Entfernung der Hohenzollernbilder aus den Schulen und öffentlichen Anstalten ab.

Berlin, 4. Juli. Der allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, die Afa und die beiden sozialdemokratischen Parteien veröffentlichen zur heutigen Demonstration einen Aufruf, in dem es heißt: Es mehren sich die Anzeichen, daß die heutigen Demonstrationen durch Provokateure gestört und die Arbeiterschaft zu unbesonnenen Schritten oder Gewaltsamkeiten verleitet werden soll. Es ist damit zu rechnen, daß Spitzel und Provokateure sich unter die Demonstranten mischen. Wo wilde Redner auftreten, handeln sie gegen den Willen der oben genannten Organisationen. Der Aufruf mahnt die Teilnehmer an den Demonstrationen, sich in keiner Weise reizen zu lassen, sondern kaltes Blut zu bewahren.

Die Unabhängigen als Regierungspartei?

Berlin, 3. Juli. Die Reichskonferenz der U.S.P. erklärte sich Sonntag angesichts der außerordentlichen Situation damit einverstanden, daß die zentralen Körperschaften der Partei mit der S.P.D. unter Hinzuziehung der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften über die Frage des Eintritts der Partei in die Reichsregierung verhandeln.

Auf Grund eines dahingehenden Briefwechsels sind die Mehrheitssozialisten an die beiden andern Koalitionsparteien herangetreten. Zentrum und Demokraten haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß von einem Eintritt in die Regierung nur die Rede sein könne, wenn die Unabhängigen ihre Forderung der Diktatur des Proletariats aufgäben und sich auf den Boden der Demokratie stellten.

— Wir sehen nicht, welche zwingenden staatspolitischen Gründe für den Eintritt der Unabhängigen in die Regierung vorliegen. Der Wunsch, mitzutun, scheint jedenfalls weniger auf vaterländische als sozialistische Gründe zurückzuführen zu sein. Wie weit der Volksgemeinschaft eine solche Konstellation dient, wird sich zeigen müssen. Die prekäre Situation ist eine der schweren innerpolitischen Folgen des Rathenau-Mordes. Möglich ist die Lösung nur durch gleichzeitige ernsthafte Erweiterung der Koalition auch nach Rechts. Hier werden die Unabhängigen ihren staatspolitischen Willen zu erweisen haben. Es kann der neuen Koalition kein gutes Omen stellen, daß, während ihr Gedanke auftaucht, die Sozialisten wieder die Straße mobil machen.

Das Gesetz zum Schutz der Republik.

Berlin, 3. Juli. In der heutigen Sitzung des Reichsrates wurde der Gesetzentwurf zum Schutze der Republik mit 48 gegen 18 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten außer Bayern die Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Westpreußen, Posen, Niederschlesien, Oberschlesien, Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau.

Das Amnestiegesetz wurde mit 55 gegen 11 Stimmen gleichfalls angenommen. Dagegen stimmten Bayern und Bremen. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit ist also bei den Gesetzentwürfen vorhanden.

Gegen nutzlose Demonstrationen.

Düsseldorf, 3. Juli. Das politische Komitee der Arbeiterzentrumswähler Düsseldorfs nahm zu dem Aufruf der sozialdemokratischen Parteien und Gewerkschaften, Dienstag die Arbeit ruhen zu lassen und zu demonstrieren, Stellung. Das Komitee ist der einmütigen Auffassung, daß diese erneute Demonstration sinnlos und überflüssig ist und dem Ansehen der Republik nicht dient. Gerade diese Demonstration, die auf den Widerstand weiter Arbeiterschichten stößt, birgt erhöhte Gefahren kommunistischer Ausschreitungen in sich. Das Komitee fordert deshalb seine Anhänger auf dieser Demonstration fern zu bleiben und die Arbeit nicht ruhen zu lassen.

Ist einer besser wie der andere?

Das Verbandsblatt des Bundes der Aufrechten „Der Aufrechte“ schreibt laut „Vorwärts“ in Nr. 34 vom 21. August 1921 unter der sauberen Ueberschrift „Die Republik im Dreck“ u. a.:

„Das verführte deutsche Volk . . mußte Zug um Zug erleben, daß die Novemberverbrecher es madig angelogen haben! Und was selbstverständlich ist, kam auch hier: Statt an der Laterne zu baumeln, leben jene Gauner und Verbrecher selber heute herrlich und in Freuden, während der anständige Mann in dieser Republik, dem Paradiese der Schieber und Verbrecher, stöhnend um sein Dasein ringen muß.“

Man muß dem „Vorwärts“ zustimmen, wenn er bemerkt: „Statt an der Laterne zu baumeln . .“, deutlicher kann nicht zur Ermordung aufgefordert werden.“

Wir möchten nur, daß der „Vorwärts“ und seine Kreise nun auch so ehrlich wären, zuzugeben, daß die roten Demonstrationszüge mit den am Galgen baumelnden Puppen namhaft genannter Rechtsführer eine nicht weniger schlimmere Aufforderung zum Mord sind. Deutschland eine Kinderstube oder ein Saustall?

Ein Attentat auf Harden.

Berlin, 3. Juli. Gegen 8 Uhr abends wurde Maximilian Harden in der Nähe seiner Wohnung von zwei Männern überfallen und mit Totschlägern bearbeitet. Harden trug nur Kopfverletzungen davon und wurde bewußtlos in seine Wohnung gebracht. Ein vermutlicher Täter wurde verhaftet.

Die T.-U. berichtet über den Ueberfall folgendes: Maximilian Harden war zu der genannten Zeit gerade auf dem Heimwege, in der Nähe seiner Villa, an der Herthastraße im Grunewald, als er plötzlich von zwei jugendlichen Burschen überfallen und mit Totschlägern bearbeitet wurde. Harden gelang es jedoch, zu entkommen und sein Haus zu erreichen. Die Tochter Hardens setzte sich sofort mit der Polizei in Verbindung. Einer der mutmaßlichen Täter, ein großer blonder Mensch von ungefähr 20 Jahren, ist bereits verhaftet worden. Maximilian Harden hat fünf erhebliche Kopfwunden. Die erste Hilfe fand er im Grunewaldsanatorium. Bald darauf traf auch der Chef des Moabiter Krankenhauses, Geheimrat Borchart, ein. Harden ist bei Bewußtsein. Er ist bereits nach seiner Wohnung überführt worden.

Der französische Gesandte in München.

München, 3. Juli. Vor dem Volksgericht in München begann heute der Prozeß gegen Frhrn. v. Leoprechting wegen Hochverrates. Nach der Anklageschrift stand Leoprechting in regem Verkehr mit dem französischen Gesandten in München, Dard. Seine Bestrebungen gingen dahin, Süddeutschland von Norddeutschland zu trennen, was durch die militärische Besetzung der Mainlinie seitens der Franzosen herbeigeführt werden sollte.

Der Angeklagte erhielt Sommer 1920 bis zu seiner Flucht aus München 1922 von Dard monatlich 3000 M. regelmäßig ausgezahlt. Um die Verhetzung zwischen Süden und Norden zu fördern, gab Leoprechting Denkschriften mit unwahrem Inhalt heraus und beantragte ferner die polizeiliche Ueberwachung Bayerns durch Reichsorgane.

Der Angeklagte bestritt beim Verhör, sich des Verbrechens des Hochverrates schuldig gemacht zu haben, gab aber zu, von Dard fortlaufend Geldunterstützungen erhalten zu haben. Auch die Organisationspläne seien teilweise richtig.

Leoprechting erklärte über seine Beziehungen zu dem französischen Gesandten in München, Dard, daß er von diesem im ganzen 50 000 Mark erhalten habe. Die von Dard vertretene Politik sei eine Separatistenpolitik gewesen, deren unbedingte Anhänger auch die französischen Generäle im Rheinlande seien. Seit dem Sommer 1921 habe Dard keine Separatistenpolitik mehr getrieben. Zur Förderung der separatistischen Bewegung habe Dard vergeblich versucht, eine Anzahl, bayerischer, württembergischer und badischer Zeitungen zu bestechen. Im weiteren Verlaufe wurde näher auf ein von Leoprechting verfaßtes und von ihm dem Gesandten Dard übergebenen Communique eingegangen, in dem ein genauer Organisationsplan ausgearbeitet ist, der sich auf Süddeutschland, einen Teil Oesterreichs und Tirol bezieht.

Man weiß also jetzt, wozu die französische Gesandtschaft in München da ist. Daß sich die Bayern das bieten lassen!

Kleine Nachrichten.

Urteil im Kriegsbeschuldigtenprozeß.

Leipzig, 3. Juli. Heute mittag gegen 1 Uhr wurde im Kriegsbeschuldigtenprozeß gegen den Berliner Arzt Dr. Michelsohn vom Reichsgericht das Urteil verkündet. Da für die Schuld des Angeklagten durch die Verhandlungen kein Beweis nicht erbracht werden konnte, wurde der Angeklagte freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Reichskasse.

Eisenbahnunglück.

Philadelphia, 3. Juli. Bei Widslow (Newjersey) stürzte ein mit 110 Kilometer Geschwindigkeit fahrender Schnellzug teilweise eine Böschung hinab. Bisher wurden neun Tote, darunter der Lokomotivführer und der Heizer und 73 Schwerverletzte festgestellt.

Ballonabsturz.

Paris, 3. Juli. Samstag nachmittag wurden von dem Platze des Aero-Klubs von Frankreich bei St. Cloud aus sieben Freiballons mit einem Maximalinhalt von 900 Kubikmetern aufgelassen. Einer von ihnen ist in der Nacht zum Sonntag in der Nähe von Mariakerke in die Nordsee gestürzt. Nach einem Telegramm aus Ostende konnten die beiden Insassen gerettet werden.

Französische Sklavenhaltergelüste.

Bekanntlich hat le Troquier (Frankreich) einen Plan für die Verwendung deutscher Arbeiter in Frankreich entworfen. Bemerkenswerterweise sollen sie nicht zum Wiederaufbau zerstörter Gebiete, wie früher von Deutschland selbst angeboten, verwandt werden, sondern die Industrie der anderen Gegenden Frankreichs entwickeln helfen, Verkehrswege und Anlagen bauen. Eine Bankrotterklärung, aber auch eine Zumutung! Ganz abgesehen von der Sklavenarbeit, wäre die Lage der Deutschen inmitten der feindseligen Bevölkerung keine rosige. Man will die zerstörten Gebiete nicht aufbauen, denn die jetzige Regierung braucht Propaganda nach innen und außen, um sich halten zu können. Deutschland hat sich nur verpflichtet, Reparationen zu leisten zur tatsächlichen Wiederherstellung.

Nun erklärt dem „Populaire" der sozialistische Abgeordnete Auriol, Fachmann in Finanzfragen, über den Arbeitsplan von le Trocquer, man könne vor allem rechtlich über die Tragweite des angezogenen Artikels 19 Anhang 2 des Friedensvertrages streiten. Es sei falsch zu behaupten, daß man von Deutschland die Verwendung seiner Arbeiter für Arbeiten zum wirtschaftlichen Wiederaufbau im Innern des Landes verlangen könne. Die deutschen Arbeiter in einer Ecke Frankreichs einzupferchen, wie es le Trocquer wolle, sie zu zwingen, Fabriken und Eisenbahnen zu bauen, sie der Zwangsarbeit zum Nutzen des Siegers zu unterwerfen, das bedeute, gegen diese Reparationsarbeit nicht nur die, die in Deutschland bereit sind, die Kriegsruinen wieder aufzubauen, sondern auch die Alliierten Frankreichs und die industriellen Konkurrenten aufzubringen.

Es tauchen schon Pläne auf, einen großen Vogesendurchstich mit deutschen Kräften auszuführen. Bedenken haben gewisse Stellen nur darüber, daß die Deutschen eventuell die also doch nicht ganz französischen Elsässer beunruhigen konnten. Die deutsche Regierung wird doch wohl auch noch ein Wörtchen mitzureden haben.

Die Brüder Küchenmeister.

Ueber die Verhaftung des Fabrikanten Johannes Küchenmeister aus Freiberg i. Sa., dem das von den Mördern benutzte Automobil gehörte, und seines Bruders Fritz erfahren wir noch Folgendes: Aus der Nummer II 278 des Autos wurde festgestellt, daß der Wagen nach Freiberg gehörte. Man ermittelte als den Eigentümer den Fabrikanten Johannes Küchenmeister, der mit seinem Bruder Fritz eine Flachsspinnerei betreibt. Anwesend war nur Fritz Küchenmeister. Sein Bruder war nicht lange vor der Ankunft der Beamten von Freiburg abgereist und hatte hinterlassen, daß er nach Tirol fahre. Bald war sein Aufenthalt dort in Oetz ermittelt. Der Verhaftete wurde zunächst in das zuständige Amtsgericht gebracht. Fritz Küchenmeister erklärte, daß er nichts wisse, wann wohin und zu welchem Zweck das Auto seines Bruders ausgefahren sei. Johannes Küchenmeister besitzt zwei Personenautos, abgesehen von mehreren Lastkraftwagen. Das eine stand noch in seiner Garage. Während die Beamten Fritz Küchenmeister nach Berlin in das Gewahrsam der Abteilung Ia. des Polizeipräsidiums brachten, nahmen andere unverzüglich die Nachforschungen nach dem Wege auf, den das von den Mördern benutzte Auto genommen hat, bis es nach Berlin kam. Sie stellten fest, daß Johannes Küchenmeister selbst schon in der Woche vor der Mordwoche mit einem Chauffeur von Freiburg nach Dresden gefahren war und dort den Wagen in der Trompetergarage untergestellt hatte. Am nächsten Tage schickte er seinen Chauffeur ohne Auto nach Hause. Während sich der Mann auf dem Wege nach Freiberg befand, sandte ihm Küchenmeister andere Chauffeure nach, ließ ihn zurückholen und nahm ihm jetzt seinen Führerschein ab mit der Begründung, ein Herr, der sich jetzt bei ihm befand und den er als seinen Schulfreund bezeichnete, wolle mit dem Wagen eine Probefahrt machen. Das war acht Tage vor dem Verbrechen, am Freitag. Am nächsten Montag kehrte dann Johannes Küchenmeister ohne Wagen nach Freiberg zurück, wohin sich sein Chauffeur nach Abgabe des Führerscheins schon vorher begeben hatte. Wo nun der Wagen vom Freitag, den 16. Juni, bis zum Donnerstag, den 22. Juni, gewesen ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Am 22. Juni kam er, wie wiederholt mitgeteilt wurde, in die Garage in die Warnemünder Straße.

Russische Kriegserinnerungen.

Fast alle unsere namhaften Heerführer haben über den Verlauf des Krieges uns seine Einzelfragen niedergeschrieben. Die Staatsmänner sind ihrem Beispiele gefolgt. Von unsern ehemaligen Kriegsgegnern dagegen merkt man sehr wenig von einer Aufklärung des Kriegs und und seinem Verlauf. Wohl gibt es hier und da einige Erinnerungsbücher, aber die Mehrzahl der am Krieg Beteiligten ist dort heute noch in Amt und Würden und rückt mit Erinnerungsblättern noch nicht heraus. Die Gründe für ein solches Vorgehen sprechen weder für die deutsche Alleinschuld am Kriege noch für den Geist der gegnerischen Kriegsführung.

Nun erscheint für Osten ein an sich interessantes Buch des ehemaligen Chefs des russischen Generalstabes des Feldheeres, des Generals Wassili Gurko.*) Er hat den Krieg in allen Stellungen, die ein höhrer Führer einnehmen kann, miterlebt. Zu Beginn des Feldzuges war er Kommandeur einer Kavalleriedivision, dann eines Kavalleriekorps, später einer Armeeabteilung und einer Armee. Schließlich wurde er Chef des Generalstabes des ganzen russischen Heeres.

Wie Gurko auseinandersetzt (die Darlegungen folgen einer Darstellung der „Germania") verlief die Mobilmachung in Rußland zwar ohne Begeisterung, aber doch planmäßig und unter reger Anteilnahme der Bevölkerung. Mit der ersten Kavalleriedivision gehörte Gurko zum Verband der ersten Armee Rennenkampf, auf deren linken Flügel er von Suwalki her nach Ostpreußen einrückte. Gurko, der von Haus Landwirt ist, war über den Reichtum Ostpreußens im höchsten Grade erstaunt. Die Truppen fanden, obgleich das Land mehrfach seinen Besitzer wechselte, immer wieder reiche Viehbestände und Getreidevorräte vor, aus denen sie ihre Heeresbestände ergänzen konnten. An der Schlacht von Tannenburg nahm der Verfasser nicht teil, doch macht er über die Niederlage der Armee Ssasanow interessante neue Mitteilungen. Eingehend schildert der russische General dann die Kämpfe auf dem galizischen Kriegsschauplatz, wo er das 6. Armeekorps befehligte. Dann wieder führt er uns als Oberbefehlshaber der 5. Armee an die Nordfront bei Dünaburg, wobei er jedesmal eine eingehende Schilderung der Lage des russischen Heeres und eine eingehende Charakterisierung der Heerführer gibt. Wir sehen hier Rennenkampf, Kornilow und andere Träger bekannter Namen aus dem Weltkriege in neuer und eigenartiger russischer Beleuchtung.

Als im November 1916 General Alexejew bedenklich erkrankte, wurde Gurko als Chef des Generalstabes der Armee in das große Hauptquartier beordert. Die innerpolitische Lage Rußlands war damals schon recht gespannt. Zwischen der Duma und dem Ministerium Trepow bestand ein Kriegszustand, der durch die provokatorische Haltung des Innenministers Protopopows noch verschärft wurde. Der Ministerpräsident rief Gurkos Vermittlung an, um die Entlassung Protopopows zu erreichen. Aber trotz seiner eindringlichen Vorstellungen erzielte er bei dem Zaren keinen Erfolg, angeblich, weil die Kaiserin den Innenminister stützte. Ueber die Haltung dieser Frau und ihren Einfluß auf den Zaren gingen überhaupt die merkwürdigsten Gerüchte um. Man beschuldigte sie der Deutschfreundlichkeit, und in einem bestimmten Falle legte ihr die öffentliche russische Meinung sogar zur Last, den Befehl zur Einstellung eines Angriffes über den Kopf des Großen Hauptquartiers gegeben zu haben. Aus Gurkos Darstellungen erfährt man übrigens, daß Protopopow der russische Diplomat gewesen ist, der in Stockholm mit dem Deutschen Warburg eine Unterredung gehabt hat. Näheres über diesen Friedensfühler teilt aber auch Gurko nicht mit.

Der Ausbruch der Revolution kam den militärischen Stellen vollständig überraschend. Gurko war nach Kräften bemüht, die Schlagfertigkeit des Heeres zu erhalten, aber der Einfluß der Arbeiter- und Soldatenräte machte sich immer unheilvoller bemerkbar. Interessant ist, was er über die Aufnahme schreibt, die die Abdankung des Zaren bei den höheren Truppenführern gefunden hat. „Generaladjutant Brussilow", sagt Gurko, „nahm seinem Zweckmäßigkeitssinn getreu, ohne sich irgendwie zu äußern, die vollendete Tatsache gewissermaßen so hin, als ob er sie billige. Generaladjutant Ewert äußerte sich pflaumenweich, aber gegen die Abdankung. General Ssacharow begann sein Telegramm mit dem Ausdruck der untertänigsten Gefühle und endigte es mit der Notwendigkeit der Abdankung. Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erkannte, daß dies der Wille Gottes sei und bat den Kaiser fußfällig, sich dem unvermeidlichen Willen der Vorsehung zu ergeben. Generaladjutant Nutzli, der sich beim Kaiser befand, ermunterte, um nicht zu sagen, drängte ihn zu dem Entschluß der Thronentsagung."

Im weiteren Verlauf der Revolution geriet Gurkow in Konflikt mit der zeitweiligen Regierung, die ihn schließlich absetzte. Auf Befehl Kerenskis wurde er später verhaftet und in der Peter-Pauls-Festung eingekerkert. Unter dem Vorwande, seine Anwesenheit gefährde die Republik, wurde er aus Rußland ausgewiesen. Gurko ging nach London. Nach Beendigung des Krieges hat er sich eine Zeit lang auch in Berlin aufgehalten. Seine Gattin war während des ganzen Krieges als Rotekreuzschwester tätig. Nach der Revolution setzte sie ihre Wirksamkeit in Frankreich fort. Dort beendete am 5. April 1918 eine deutsche Granate ihr Leben. General Gurkow bezeugt ausdrücklich, daß man neben dem Verbandsplatz ein Geschoßlager eingerichtet habe. Er bezeichnet das als eine Unvorsichtigkeit (setzt aber dabei das Wort Unvorsichtigkeit in Anführungsstriche!).

General Gurkow läßt den Deutschen wenig Gerechtigkeit widerfahren, wenngleich er sich auch hier von jeder Schmähung fernhält. Zur richtigen Würdigung darf übrigens der Umstand nicht außer Acht gelassen werden, daß Gurko sein Buch Anfang 1918, also noch während des Krieges, geschrieben hat.

Die Vorwürfe gegen Deutschland hat der Uebersetzer des Werkes, Freiherr v. Tettau, in einem besonderen Buche, „Der böse Deutsche", zurückgewiesen, das gleichzeitig mit der deutschen Ausgabe von Gurkos Werk in der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte erschienen ist.**) Von Tettau weist eingehend nach, daß Gurkos Annahme, die russischen Streitkräfte hätten sich fast immer in der Minderheit befunden, ein Irrtum ist und daß die Ueberlegenheit der deutschen Truppen nicht in deren Ueberzahl, sondern in der höheren Ausbildung und der besseren Leitung bestanden hat. Auch was Gurko über die deutschen Kriegsvorbereitungen und die deutsche Ausrüstung sagt, berechtigt von Tettau auf Grund urkundlichen Materials und sprechender Zahlen.

*) Rußland 1914—1917. Erinnerungen an Krieg und Revolution. Von Wassili Gurko, General der Kavallerie. Aus dem Russischen übertragen von Generalmajor a. D. Freiherr v. Tettau. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, m. b. H., Berlin W. 8.

**) Der böse Deutsche. Eine Auseinandersetzung mit General Gurkos Kriegswerk „Rußland 1914 bis 1917" von Freiherrn v. Tettau, Generalmajor a. D. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin W. 8.

Johannes Küchenmeister, der im Feldzuge ein Bein verloren hat und ein künstliches trägt, betätigte sich politisch auf der rechtsradikalen Seite. Er ist Mitglied des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes.

Polnische Selbstkennzeichnung.

Korfanty veröffentlichte in der „Rzeczpospolita" einen Gruß an die polnischen Oberschlesier, worin er u. a. sagt: „Die unverständliche Entscheidung internationaler Faktoren ließ noch hunderttausend Brüder unter dem preußischen Joch. Das Polenvolk wird diese aber nicht vergessen. Es ist eine Pflicht der polnischen Regierung, ihnen mit diplomatischen Waffen Hilfe und Beistand zu bringen, es wird niemals eine polnische Regierung geben, die dies nicht gewissenhaft täte. Wir grüßen Euch, unerlöste Brüder!"

Wie es mit diesen unerlösten Brüdern aussieht, sagt folgendes: Der „Kurier Polski" mahnt, man solle hinsichtlich Oberschlesiens aus den mit den anderen neuen Provinzen gemachten Erfahrungen lernen. „Die Wendung: Nehmt erst Zivilisation an, ehe Ihr in Massen Posen und Westpreußen überflutet!" gehört noch zu den mildesten, die wir von den früher preußischen Polen zu hören bekamen. Beweisen wir Verständnis für das Europäertum, den Wohlstand und die Sauberkeit der Oberschlesier! (Also wohl Preußen!) Möge niemals den Oberschlesiern die Versuchung nahen, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu Ungunsten der Gegenwart zu vergleichen, möge wenigstens dieses Teilgebiet in einer anderen Tonart zu uns reden, als alle früher einverleibten Teilgebiete bisher zu tun pflegten!"

62. Deutscher Katholikentag in München.

27. bis 30. August 1922.

Generaladresse: München, Herzogspitalstr. 12.

Postscheck: München 36693.

Der Straßenkampf in Dublin.

London, 1. Juli. Die Rebellen haben sich jetzt in Sackville Street, der Hauptstraße Dublins, in einem Gebäudeblock von 200 Meter Frontbreite verschanzt. Sie sind eifrig beschäftigt, diese Gebäude zu befestigen und einen Tunnel zwischen ihnen zu graben. Man glaubt, daß de Valera das Kommando führt. Die Freistaatler halten die gegenüberliegende Straßenseite besetzt. Während in der Nacht der Kampf ruhte, wurde die Ruhe heute früh unterbrochen durch den Angriff eines Panzerautomobils auf die Freistaat-Truppen, die das Feuer heftig erwiderten. Darauf explodierte eine Mine unter der Straße in der Nähe des Automobils, ohne diesem jedoch Schaden zuzufügen. Der Stabschef der Freistaatler ließ bekanntmachen, daß Plünderer sofort erschossen werden. Heute früh ergaben sich 50 Rebellen in der Nähe der Four Courts. Bei den gestrigen Kämpfen in Dublin gab es 12 Tote und über 100 Verwundete.

In Drogheda wurde gestern heftig gekämpft, wobei eine Eisenbahnbrücke gesprengt und dadurch die Verbindung Dublins mit dem Norde abgeschnitten wurde. Aus verschiedenen Orten der südwestlichen Grafschaften werden Angriffe der Rebellen auf die Freistaatler gemeldet.

Das irische Parlament hat sich bis zum 15. Juli vertagt.

Mazedonische Greuel.

Belgrad, 2. Juli. Eine neue Greueltat bulgarischer Komitadschibanden rief in allen Belgrader Kreisen größte Erbitterung gegenüber Bulgarien hervor. Am 28. Juni befand sich auf dem Wege aus Berova nach dem Städtchen Strumitza in Mazedonien der pensionierte Bezirksleiter Golubovitsch mit seiner Familie. In einem Dickicht nahe Strumitza lauerte auf die Ankommenden eine bulgarische Komitadschibande. Als sich die Familie Golubovitsch dem Dickicht näherte, eröffnete die Bande das Gewehrfeuer, tötete die Gattin und die 18jährige Tochter Golubovitschs. Zwischen der Bande und den Begleitgendarmen entstand darauf ein förmlicher Kampf, in dem drei Gendarmen getötet wurden. Die Bande flüchtete dann über die bulgarische Grenze.

Der Zeitung Politika zufolge faßte gestern der Ministerrat Beschluß über Maßnahmen, gegen die Komitadschibanden in Südserbien.

Angriff Enver Paschas gegen die Räteregierung?

Moskau, 29. Juni. Die Moskauer Iswjestija meldet, Enver Pascha habe sich an die Spitze von zentralasiatischen Partisanenabteilungen gestellt und einen Angriff eingeleitet, um die Räteregierung in Chiva, Buchara und Turkestan zu stürzen. Die Räteregierung befürchtet, daß diese Aufstandsbewegung von der britischen Regierung in weitem Maße zur Schwächung der Rätemacht in Mittelasien ausgenutzt werden wird.

Magdalena Castelli.

Der Roman eines Frauenschicksals von

51) M. Rapp di Pauli.

Da spricht sie: „Das bist du, Unglückselige! Vom Schmerz zerrissen, dem Wahnsinn nahe, du, einst die schönste der Frauen! Dieser Leib war gesund . . . und jetzt? . . . Leichenblässe im alternden Gesicht, die Augen eingesunken, das Haar ergraut, der Leib zerfressen von einem Wurm . . . der nicht stirbt . . . der tief da innen sitzt und weiter und immer weiter frißt, bis auch das Gesicht entstellt ist! . . . Du hast's verdient, die du dein eigen Fleisch und Blut deinem maßlosen Stolze geopfert hast!" . . .

Und als sähe sie ein Traumbild, schreit sie auf: „Giulia, räche dich nicht an mir! Ich wußte nicht, was ich tat . . . O Elend ohnegleichen!"

Ich sprang auf und faßte schnell nach der Lampe, während sie ohnmächtig in meine Arme sank.

Ich trug sie auf ihr Lager. Nachdem ich ihr eine belebende Arznei gereicht hatte, erholte sie sich. Sie lehnte ihr Haupt an meine Brust und schien zu ruhen.

Nach einer Weile sprach ich Worte zu ihr, wie ich noch nie gewagt hatte, an sie zu richten. Es waren Worte voll Liebe, denn mein Herz strömte über von innigem Mitgefühl, aber auch Worte des Ernstes. Der Augenblick, in welchem ich ihr den Abschiedsgruß ihrer seligen Tochter ausrichten sollte, war gekommen. Jetzt war es heilige Pflicht, der Mutter das Vermächtnis ihres Kindes zu übermitteln.

Ich begann ihr das mitzuteilen, was Giulia, als sie dem Tode nahe war, mir aufgetragen hatte, ihrer Mutter zu sagen. Ich schloß mit den Worten ihres Kindes: „Sage ihr, daß ich sie immer geliebt habe und sie fortlieben werde in jener Liebe, die kein Ende nimmt und voller Seligkeit ist."

„Giulia, Giulia, mein Kind!" schrie die Marquise mit herzerreißendem Schmerze auf und brach in einen Sturm von Tränen aus.

Nach einer Weile flüsterte sie: „Lena, erzähle mir von ihr."

Ich tat es. Sie folgte meinen Worten mit einem Ausdrucke des Verlangens, dem Dürstenden gleich, dem man die Wasserquelle schildert, zu welcher man ihn geleiten will. Sie sagte: „Ich habe nach ihr verlangt gegen mich selber, ja, dieses Verlangen wurde nach und nach ein Hungern nach ihrem Anblicke. Ich erkannte zu spät, was Mutterliebe sei. Alles, ja selbst meine Schönheit, den Abgott meines Lebens, hätte ich dahingegeben gegen einen Blick der Liebe und Verzeihung aus ihrem erlöschenden Auge. Diese Sehnsucht begleitete mich überall hin und ließ mir die Welt zum Ekel werden . . . Dann kam meine Krankheit."

„Beruhigen Sie sich, teure Marchesa," erwiderte ich tief ergriffen. „Lassen Sie ab von Ihrem Selbstquälen. Erheben Sie Ihre Seele zu Gott, er wird Ihnen Trost geben . . . und vielleicht auch die Gesundheit," setzte ich hinzu, glaubend, ihre Schwäche schonen zu müssen.

Sie aber entgegnete mir mit der Schärfe ihres früheren Wesens: „Nein, keine Täuschung! Die Lüge habe ich immer verabscheut! Es ist dies die einzige gute Regung in mir, die der Welt nicht zum Opfer fiel. Nein, keine Täuschung, ich werde von dem schrecklichen Uebel zerstört, langsam vielleicht, aber qualvoll und sicher! Verzweiflung grinst mich an. Doch wenn ihre Schreckgestalt mir den Verstand zu nehmen droht, erhebt sich Giulias Bild: der Irrwahn weicht der Sehnsucht nach ihrem Anblicke und doch . . . wenn es eine Ewigkeit geben sollte . . ." Sie zögerte bekommen, die Hand an die heiße Stirne drückend: hauchte sie: „Wenn es ein Jenseits gibt, sind wir getrennt auf ewig . . ."

O nein, nein," rief ich im Uebermaße des Mitleidens, „nein, geliebte Mutter meiner Giulia, auf ewig werden Sie mit ihr vereint werden!"

Ich kniete an ihrer Seite nieder und ergriff ihre zitternde Hand: „Gott hat sich im Christentum uns geoffenbart, er hat die Kirche gegründet, jene Heilsanstalt, in welcher er bis ans Ende der Zeiten für alle ohne Ausnahme die Quellen des Heiles fließen läßt. Sie sind ein Kind dieser Kirche. Warum eilen Sie nicht in ihre Arme zurück? Sie wird Ihnen alles geben, wonach Ihre Seele sich sehnt. Zögern Sie nicht länger, teure Marchesa, dem Rufe der Gnade zu folgen. Ihr Kind harret Ihrer droben, um sie an Gottes Vaterherz zu führen."

Sie hatte ihr Angesicht auf das meine gesenkt ich fühlte ihre Tränen auf meiner Stirne. Wir weinten beide aus heiliger Freude — die Gnade hatte gesiegt.

*

Nach langen Jahren der Entfremdung kehrte die Marquise zur Kirche zurück. Ihre Rückkehr war vollständig rückhaltlos. Diese Frau konnte nichts halb tun. So wie sie ganz der Welt angehört hatte, so wollte sie nun ausschließlich Gott angehören. Wie sie früher rücksichtslos gegen die Gefühle der Menschen sündigte, um nur ihre eiteln Launen zu befriedigen und ihren Willen durchzusetzen, ebenso erbarmungslos verfuhr sie nun gegen sich selbst als Klägerin und Richterin ihrer Vergangenheit, und beugte ihren stolzen Sinn unter das strenge Joch der Buße. Gott schien ihr Opferleben dadurch zu belohnen, daß er dessen Dauer verlängerte. In der Krankheit der Marquise trat ein Stillstand ein. Ihre Kräfte hoben sich, sie konnte das Bett verlassen und täglich in der Kapelle des Palastes ihren religiösen Pflichten obliegen.

Es ist eine Tatsache, daß das Leben der Gnade vor den Augen der Welt meistens verborgen bleibt. Nach außen zeigt es sich selten in erkennbarer Weise; und wenn es geschieht, so werden nur wenige von den Vorgängen, die sie beobachten können, heilsam berührt. Die Menge, für welche es nur einen Abgott gibt, nämlich den Erfolg, wendet sich gewöhnlich von solchen Erscheinungen ab. Es beunruhigt sie, dieselben mit ihrem eigenen Tun vergleichen zu müssen, und sie beeilt sich daher, ihre früheren Lieblinge, die, von höherm Lichte getroffen, sich dem Gewühl der Welt entzogen haben, zu vergessen.

So wurde auch die Marquise von ihren früheren Bewunderern und Freunden bald vergessen. Hätte der Tod sie in der Blüte ihrer Schönheit, als sie auf der Höhe ihres Ruhmes stand, hinweggerafft, ihr Name wäre von der nationalen Begeisterung genannt, ihre Schönheit besungen worden. So aber, als eine von schwerem Unglück Betroffene, trat sie zu jener großen Schar über die von der Welt nicht beachtet wird.

*

Um diese Zeit, wir standen im ersten Herbstmonate, erhielt ich das zweite Schreiben des Fürsten Torcello, und zwar aus Amerika. Er schrieb:

Wenn Sie diese Blätter in Händen haltlen, nähert sich das zweite Jahr, seitdem ich Europa verlassen habe, seiner Vollendung. Zu Ihrem und meinem Troste sei es gesagt: ich habe die so lang entbehrte innere Ruhe wiedergefunden. Der Segen der Arbeit blieb nicht aus. Er brachte dem Geiste Kraft und dem Gemüte den Frieden. Das innere Gleichgewicht erlangt zu haben, ist Genesung.

Nun folgte eine eingehende Beschreibung seiner Reisen, der Besitznahme des Missionsgebietes und des segensreichen Wirkens der Missionare. Er beschrieb die Lage der Eingebornen, ihre Begabung, ihre Eigentümlichkeiten, und hob als bemerkenswert hervor, daß gerade einige Stämme ihres Bezirkes christliche Erinnerungen sich bewahrt hätten, obwohl sie seit mehr als sechzig Jahren jeder geistlichen Hülfe beraubt und der Verführung verkommener europäischer Spekulanten preisgegeben waren. Der liturgische Gesang hatte sich vom Vater auf den Sohn vererbt und mächtig dazu beigetragen, die christlichen Erinnerungen im Stamme lebendig zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 4. Juli 1922.

Sängerfest und Fahnenweihe. Der sich guten Ansehens erfreuende „Eisenbahn Gesangverein 1914/15 Neuß“ dessen Wirken in den sieben Jahren seines Bestehens darin bestand, daß deutsche Lied zu hegen und zu pflegen, gedenkt die Feier seines 7. Gründungstages durch die Weihe einer neuen Fahne mit gleichzeitigem Sängerfest in einigen Tagen unter Mitwirkung des Verbandes der Neußer Gesangvereine, sowie einer Anzahl befreundeter auswärtiger Männer- und Eisenbahngesangvereine zu begehen. Getreu der Devise: „Im Liede stark, Treu bis in's Mark“ wurde durch den Zusammenschluß sangesfroher und sangeskundiger Eisenbahner ein Gesangverein gegründet, der im Hinblick der geschichtlichen Zeitereignisse, von den Sangesfreunden den Namen „Eisenbahn-Gesangverein 1914/15 Neuß“ erhielt. Seit jenen Tagen nun pflegt der Verein das deutsche Lied, als die Wurzel der Kraft in guten, als schlimmen Tagen. Die getroffenen Vorbereitungen versprechen etwas Außergewöhnliches. — Samstag, den 8. Juli abends 8 Uhr wird Stiftungsfest und Fahnenweihe, mit einem künstlerischen Festabend in sämtlichen Räumen des Stadtgartenrestaurants aufwarten. Sonntag, den 9. Juli morgens 11 Uhr im Residenztheater Festkonzert mit anschließender Fahnenweihe, unter Teilnahme sämtlicher geladener Vereine und Abordnungen. Den Weiheakt vollzieht im Auftrage des Herrn Eisenbahn-Direktionspräsidenten, Herr Regierungsrat Dr. Busch-Köln. — Nachmittags 5 Uhr Festzug durch die Stadt und von 6 Uhr ab im Stadtgarten ein Gartenfest nach folgendem Programm. Im Saale Konzert, Gesang und Festball.. Vor dem Restaurant und im Pavillon, großes Konzert ausgeführt vom Musikverein „Konkordia“, turnerische Darbietungen und Mandolinenspiel in den illuminierten Kähnen auf dem Weiher. Einzelheiten über die Feier wurden bereits am letzten Freitag veröffentlicht und wird in den nächsten Tagen nochmals im Anzeigenteil ds. Blattes, auf das Fest hingewiesen.

Die neuen Frachtbriefe. Wie die Handelskammer zu Neuß auf ihre bezügliche Vorstellung von der Reichseisenbahnverwaltung erfährt, ist die Frist für die Verwendung der bisher gültigen Frachtbriefe bis zum 30. September 1922 verlängert worden. Der Reichsverkehrsminister wird prüfen und zur gegebenen Zeit bekanntmachen, ob und unter welchen Bedingungen der Aufbrauch der vorhandenen Frachtbriefe auch nach Einführung des neugeplanten Frachtbriefmusters noch zugelassen werden kann. Lediglich der Neudruck verkleinerter (doppelseitig bedruckter) Frachtbriefe wird nicht mehr genehmigt, weil sich dieses nur vorübergehend eingeführte Muster nach den übereinstimmenden Berichten der Eisenbahndirektionen nicht bewährt hat.

Einfuhr von Lebens-Genußmittel und Holz. Seitens der Handelskammer wird uns geschrieben: Vom 10. Juli ab können weiterhin ohne Einfuhrgenehmigung die folgenden Gegenstände aus dem Ausland eingeführt werden: Buchweizen aus 5, Hirse aus 6, Küchengewächse aus 37, andere Nüsse als Hasel- und Walnüsse aus 46 a und b, anderes Obst als Weintrauben und Nüsse aus 49, Datteln aus 53, Pomeranzen und anderer Südfruchtsaft, Obstkraut, Himbeersaft und andere Säfte von Obst, Birkenwasser, mit Ausnahme des Zitronensaftes aus 50 b, Kakaoschalen aus 64, Paprika (spanischer Pfeffer), Chillies (japanischer Pfeffer) aus 66, Gewürznelken, Ingwer, Kardamomen, Muskatblütennüsse, Nelkenpfeffer, (Pimenty-Nelkenstengel (Nelkenstiele), Pfeffer, schwarzer und weißer, Zimt (echter Kanzel), Zimtblüten, Zimtblütenstengel, Zimtkassia, Mutterzimt, Zimtholz aus 67 a, b, c, d, e, f, h, Kamille, Galgant, Guineakörner, Muskatnelken, Nelkenrinde, langer Pfeffer, Safran (Krokus), Sternanis (Badian), weißer Zimt, Zimtwurzel und andere Gewürze aus 67 g und i, Eichenholz aus 76 c, Nußbaumholz aus 76 d, Buchen- und anderes hartes Holz aus 76 e, Laubholz (Birken-, Erlen-, Linden-, Pappel-, auch Aspen-, Espen-, Zitterpappel-), Roßkastanien-, Weidenholz usw. aus 76 f, Nadelholz aus 76 g, Federvieh, gespickt oder sonst zubereitet, aus 110 b, Haarwild, gespickt oder sonst zubereitet aus 111, Federwild, gespickt oder sonst zubereitet aus 112, Fleischextrakt und Fleischbrühtafeln aus 113, Würste aus Fleisch von Vieh, Federvieh oder Wild 114, Salmoniden aus 115 b, c, d, Lachs aus 117 a, Aale, Bücklinge, Sprotten und andere nicht genannte Fische, Fischmehl um Genusse, Fischwurst, Fischmilch aus 117 b, Austern aus 119 a, Austernsetzlinge aus 119 b, Seeschildkröten aus 121, Süßwasserkrebse aus 122, Hummern und Langusten aus 123 a, Krabben, Taschenkrebse und andere aus 123 b, Seekrebse, Muscheln, Schnecken und Schildkröten, auch Froschkeulen aus 124, künstlicher Honig aus 140, Maismehl aus 162 a, Graupen, Gries und Grütze aus Getreide, Reisgrieß aus 164, sonstige Müllereierzeugnisse aus Getreide (auch gemalztem), mit Ausnahme von Mehl, auch gewalzter Reis aus 165, Kakaobutter (-Oel) aus 168, Zuckerwerk und sonstige anderweit nicht genannte Zuckerwaren aus 202 a, nicht gebackene Waren mit Zuckerzusatz aus 202 b, Kakao, gebrannter und gerösteter aus 203 a, Schachtelmus (Marmelade) aus 213, Säfte von Früchten (mit Ausnahme der Weintrauben) und von Pflaumen zum Genuß ätherer oder weingeisthaltig aus 214, Früchte, mit Branntwein zubereitet oder in Branntwein eingelegt aus 215, Nahrungs- und Genußmittel anderweit nicht genannt aus 218, Sardinen und andere Fische und Fischbereitungen in luftdicht verschlossenen Behältnissen aus 219 a, Fleisch von Federvieh oder Wild, Küchengewächse, Obst, alle diese in luftdicht verschlossenen Behältnissen, Säfte von Früchten, in luftdicht verschlossenen Behältnissen aus 219 b. Näheres erfahren Interessenten in er Geschäftsstelle der Handelskammer.

Ein Aufruf des preußischen Kultusministers. Der amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Boelitz erläßt einen Aufruf, in dem er alle diejenigen, die an der Erziehung der Jugend mitarbeiten, auffruft, ihr Bestes einzusetzen, damit die furchtbare Verwilderung der sittlichen Begriffe wirksam bekämpft werde. Mehr als je tue bei der Jugend Erziehung not. Es sei sinnlos und höchstens nackte Verstandeskultur zu nennen, wenn der heranwachsenden Jugend Fachwissenschaften aller Art eingeflößt würden und darüber der Mensch und die sittliche Persönlichkeit vergessen würde. Besonders macht der Minister die höheren Schulen, aus denen die künftigen Führer unseres Volkes hervorgehen, auf ihre ernste Verantwortung aufmerksam. Er stellt hierbei den Grundsatz auf: Es muß der Jugend zu einer Selbstverständlichkeit gemacht werden, daß die geistigen Kämpfe nur mit geistigen Waffen, nicht aber mit brutaler Gewalt ausgekämpft werden können, und daß sachliche Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze der Weltanschauungen die Achtung vor der Person des Gegners nicht mindern dürfen.

Zum Schöffenbericht von Samstag werden wir gebeten, mitzuteilen daß Frau Jakob Frings, Oberstr. 27, und ihr Sohn Anton nicht identisch sind mit der verurteilten Frau Jakob F. und Sohn Anton..

Die Felddiebstähle nehmen einen unheimlichen Umfang an. Heute abend 8 Uhr findet eine Versammlung bei Reiners, Kolpingstraße-Ecke für alle diejenigen, welche Ackerland haben am Römerweg, Weißenbergerweg bis Kolpingstr. zwecks Nachtwache.

Diebstähle. Von einem Bauernhof wurden drei Gänse und einige Zentner Heu entwendet.

Gegen einen Arbeiter, der auf der Hansastraße drei Gänse gestohlen hatte, wurde das Strafverfahren eingeleitet. Dem Geschädigten konnte das gestohlene Gut wieder zugängig gemacht werden.

Ferner gelangte ein Dienstmädchen zur Anzeige, welches seinem Dienstherrn Rotwein, Liköre, Kognak, Herren- und Damenwäsche, Zigarren, Zigaretten und Bargeld von ganz erheblichem Werte gestohlen hatte.

Auf dem Wochenmarkt wurde einer Frau, die sich zum Einkaufen von Waren dorthin begeben hatte, aus ihrer Manteltasche ein Geldbetrag in Höhe von 2000 Mark gestohlen.

Gegen einen Polierer, der eine Menge Material, wie Bretter, Teer, Dachpappe, Eimer, Spaten, Schaufeln usw. seinem Arbeitgeber gestohlen bezw. unterschlagen hat, wurde das Strafverfahren wegen Diebstahl, Unterschlagung und Urkundenfälschung eingeleitet.

Ein Monteur aus Crefeld, der in Lüttenglehn ein Fahrrad gestohlen hatte, konnte hier abgefaßt und das Fahrrad dem rechtmäßigen Eigentümer wieder ausgehändigt werden.

Zwei Arbeitern wurde auf der Arbeitsstelle aus ihren Kleidern Geldbeträge bis zu 900 Mark entwendet.

Auf der Friedrichstraße wurde aus einem Hause, nachdem ein Fenster eingeschlagen war, eine buntdurchwirkte Plüschdecke, eine weiße echte Spitzendecke, eine Mutzpfeife, ein Paar goldene Ohrringe (Goldperlen), ein Tischtuch, ein Handtuch, ein Bund mit Schlüsseln und diverse Lebensmittel gestohlen.

Aus einem verschlossenen Stall auf der Friedrichstr. wurden ein Huhn und zwei Gänse gestohlen.

Mißhandlung. Gegen einen Arbeiter mußte das Strafverfahren wegen gefährlicher Körperverletzung eingeleitet werden und wird der Beschuldigte sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Christliche Politik.

Inmitten der taktischen Arbeit als Mittel- und Ordnungspartei findet die Zentrumspartei noch Zeit, sich der Entwickelung ihrer geistigen Grundsätze zu widmen. Die Godesberger Tagung hat gezeigt, daß unser gedankentiefes Programm hellen Widerhall in der Zentrumsjugend gefunden hat. Mit 30 000 Mitgliedern hat der Windthorstbund seine Größe vor dem Kriege bereits erheblich übertroffen. Er wird sich vor allem der geistigen Grundlegung der christlich-nationalen Politik widmen. Wer hört nicht gern Staatspolitik inmitten aller bitteren parteipolitischen Notwendigkeiten. Junge und alte Freunde des Zentrums sind herzlich eingeladen, am morgigen Mittwoch im Marienbildchen Windthorstbündler über ihren Tag in Godesberg und ihre Ziele zu hören.

Aus dem Landkreise.

Eine Sitzung des Kreistages findet am Donnerstag, den 6. Juli, nachmittags 3½ Uhr im hiesigen Kreishause statt mit folgender Tagesordnung: 1. Annahme der von der Regierung gewährten Anleihe zur Beseitigung der Hochwasserschäden. 2. Annahme der von der Landesversicherungsanstalt gewährten Wohnungsbauanleihe. 3. Ausbau des elektrischen Leitungsnetzes in den Kreisgemeinden. 4. Ermächtigung des Kreisausschusses zur Festsetzung der Impfvergütung. 5. Neuregelung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden im Landkreise Neuß.

Grimlinghausen, 2. Juli. Einen schönen Erfolg hatte der Theaterverein „Rheinklänge“, Grimlinghausen, am Sonntag, den 2. Juli, anläßlich des historischen Künstlerfestes in Zons. Der Verein errang im Festzuge den 1. Preis, im Saalspiel den Ehrenpreis und den Regie-Ehrenpreis. Die Regieleitung lag in Händen des ersten Vorsitzenden der Theatergesellschaft „Novesia“, Herrn J. Spicker, Neuß. Die Kostüme sind dem Institute „Fama“, Düsseldorf, entnommen. Möge der Verein, der erst 5 Monate besteht, so weiterfahren.

Kaarst, 4.. Juli. Am 8. und 9. Juli feiert der M.-G.-V. „Germania“ sein silbernes Jubelfest. Eingeleitet wird das Fest Samstag abend durch Ehrung der Jubilare, der gefallenen Krieger des Vereins und Einweihung der Fahnenschleife durch den Herrn Bürgermeister und Ehrenausschuß. Sonntag morgen Festgottesdienst für alle gefallenen Kriedere aus Kaarst. Sonntag nachmittag Sängerfest bei Herrn Motes und Ball bei Herrn Michels. Die Fahnenschleife wurde gestiftet von den Damen des Ehrenausschusses und des Vereins. So steht zu hoffen, daß das Fest ein schönes wird. Die Bewohner des Dorfes werden gebeten, zu schmücken. (Näheres Samstags-Nummer.)

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Grevenbroich, 4. Juli. Am vergangenen Sonntag hielt der kath. Arbeiterverein in Grevenbroich seine Monatsversammlung verbunden mit Namenstagsfeier seines Präses, Herrn Pfarrer Schütz ab. Der Vorsitzende Herr Breuer würdigte in seiner Ansprache die Verdienste des hochw. Herrn Präses um die kathol. Arbeitervereinssache und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er noch recht lange dem Verein als Präses vorstehen möge. Herr Arbeitersekretär Knümann schloß sich in seiner Ansprache dem Dank des Vorsitzenden an und besprach dann die Ereignisse auf innerpolitischem Gebiet. Eine Hauptaufgabe der kath. Arbeiterschaft sei es, für den christl. Gemeinschaftsgedanken einzutreten und als Tatchristen gegen den Radikalismus von rechts und links anzukämpfen. Pflicht der kath. Arbeiter sei es, in dieser schweren Zeit treu zum Arbeiterverein zu stehen und vermehrte Opfer zu bringen, denn nur dadurch sei es möglich, unsere Organisation auf einer beachtenswerten Höhe zu erhalten. In der Diskussion wurden die Ausführungen unterstrichen und der Antrag, den Monatsbeitrag von 4 auf 6 Mark zu erhöhen, einstimmig angenommen. Mit Worten des Dankes für die Liebe und Anhänglichkeit, die ihm entgegen gebracht worden sei, schloß der hochw. Herr Präses die anregend verlaufene Versammlung.

Aus dem Kreise Bergheim.

Bedburg, 2. Juli. Die Rheinische Ritterakademie in Bedburg mit Schloß, Garten und Areal, ungefähr 400 Morgen, ist an die Braunkohlenindustrie-Gewerkschaft Neurath verkauft worden. Die Rheinische Ritterschaft war bei den heutigen Kosten nicht mehr imstande, die Anstalt zu unterhalten. Dieser Tage fand nun unter Vorsitz des Geheimen Justizrats Dr. Becker in Köln eine Versammlung ehemaliger Schüler statt, Nach einem Vortrag des jetzigen Direktors, Professors Dr. Gorges, über die 80jährige Geschichte der Anstalt wurde einstimmig beschlossen, einen Verein „ehemalige Lehrer und Schüler“ der Anstalt zu gründen und am Samstag, den 22. Juli, noch einmal die Anstalt zu besuchen.

Gerichtliches.

M.Gladbach, 3. Juli. Strafkammer. Am 24. März cr. kam es zwischen der Leitung und den Arbeitern der Gasfabrik in Wickrath zu Differenzen, weshalb der Arbeiter Franz H. von dort nebst mehreren andern entlassen wurden. Später drangen die Entlassenen in angetrunkenem Zustande abermals in die Gasfabrik ein, bedrohten und beleidigten den Gemeindebaumeister G. Außerdem soll H. den Arbeitswilligen R. mit einem Eimer mißhandelt haben. In erster Instanz war H. dieserhalb mit 3 Monaten Gefängnis und 1100 Mark Geldstrafe bestraft worden, wogegen er Berufung einlegte. Die Berufung hatte den Erfolg, als bezüglich 2 Monaten Gefängnis ihm eine Bewährungsfrist mit Aussicht auf Begnadigung gewährt wurde, wenn er weitere 1500 Mark an die Gerichtskasse zahlt, im übrigen wurde die Berufung verworfen. — Bei der Firma Erkens u. Co. in Grevenbroich waren im Jan. cr. fünf Treibriemen im Werte von 25—30 000 Mark mittels Einbruchs gestohlen worden. Einige Täter sind bereits abgeurteilt. Das auch der Schuhmacher Jos. D. aus Wickrathberg hierbei beteiligt sei, wurde heute nicht erwiesen, weshalb seine Freisprechung erfolgte. — Vom Getreidelager der Firma H. in Buttheim war eine große Menge Weizen gestohlen worden, ohne das es gelang, die Täter zu ermitteln. Dagegen wurden wohl die Hehler ermittelt, Bahnarbeiter Joh. K. aus Buttheim soll den Weizen angekauft und durch den mitangeklagten Bruder Mich. K. aus Gindorf an eine benachbarte Mühle habe verkaufen lassen. Der Letztere habe hierfür 500 Mk. erhalten. Die beiden Brüder waren in erster Instanz wegen Hehlerei Joh. K. mit 4 und Mich. K. mit 2 Monaten Gefängnis bestraft worden, wogegen sie Berufung einlegten. Joh. K. will den beschlagnahmten Weizen bei verschiedenen Landwirten gekauft und durch den Bruder zur Mühle habe bringen lassen, welches der Letztere bestätigte. Trotz der sehr umfangreichen, erneuten Beweisaufnahme wurden beide Berufungen kostenpflichtig verworfen.

Aus Nah und Fern.

Düsseldorf, 2. Juli. Die Verhandlungen zwischen der Stadt und der preußischen Regierung wegen der Fortführung der Bauarbeiten an dem Neubau der Kunstakademie haben zu einer Einigung geführt: der Staat erhöht seinen Beitrag zu den Baukosten auf 30 Millionen Mark, die Stadt bewilligt dazu weitere 10 Millionen Mark. Das ursprüngliche Bauprogramm kommt nicht zur Durchführung, weil dann die Baukosten mehr als 100 Millionen Mark betragen würden; veranschlagt war der Bau mit 2 Millionen Mark. Es wird nunmehr ein lediglich auf den praktischen Zweck gerichteter Nutzbau errichtet. Mit der Fertigstellung der neuen Kunstakademie fällt der alte Akademiebau vertragsmäßig der Stadt zu, die dort ihre Kunstsammlungen unterbringen will, womit gleichzeitig die Kunsthalle in größerem Umfange für Ausstellungszwecke frei werden wird. — Den Stadtverordneten ist eine Vorlage über den Erwerb von Anleihen der Kleinbahn Duisburg-Düsseldorf unterbreitet worden. Danach sollen 750 000 Mark Anteile zu 200 Prozent von der Stadt Duisburg erworben werden. Hierbei handelt es sich in erster Linie darum, die Verbindung mit Kaiserswerth günstiger zu gestalten und je nach der Entwicklung um die schließliche Uebernahme der Strecke Düsseldorf-Kaiserswerth durch die städtischen Straßenbahnen.

M.-Gladbach, 3. Juli. Die hiesige St. Vitusbruderschaft feierte gestern unter großer Beteiligung ihr 500jähriges Bestehen.

Köln, 3. Juli. Ein Schlosser hatte sich mit seiner Braut, einem Dienstmädchen aus Essen, in Köln-Ehrenfeld in das Haus eines Möbelfabrikanten eingeschlichen und diesen mit einer Holzspindel niedergeschlagen, worauf die beiden 112 000 Mark in Papiergeld und einen sehr wertvollen Ring stahlen. Das Schwurgericht verurteilte sie jetzt für diese Mißhandlung und Raubtat zu 5 bezw. 2 Jahren Gefängnis.

Köln, 3. Juli. Die weitbekannte Kölner Musikalienfirma P. J. Tonger beging in diesen Tagen ihr 100jähriges Bestehen. Zu der Feier waren u. a. auch erschienen der Rektor der Universität Prof. Dr. Lehmann, der Kanzler der Universität Tübingen, Staatsrat Prof. Dr. von Rümelin, der Vorsitzende des Vereins deutscher Musikalienhändler, Lienau, der Vorsitzende des Vereins deutscher Musikalienverleger, Linnemann, der Kölner Generalmusikdirektor Prof. Abendroth und der Präsident des Kölner Männergesangvereins Wilfert. In den Glückwünschen wurden besonders die Verdienste hervorgehoben, die sich die Firma um das Deutschtum durch den Vertrieb ihrer volkstümlichen Musikalien und Musikschriften erworben habe.

Köln, 3. Juli. Besondere Verdienste um die rheinische Männergesangssache hat sich der Männergesang-Verein Köln-Kalk erworben, der in diesen Tagen sein 50jähriges Bestehen feiert. Bei dem gestrigen Festakt im großen Gürzenichsaale kam die Anerkennung dieser Verdienste in den Ansprachen des Regierungspräsidenten Grafen Adelmann, des Beigeordneten Albermanns, des einstigen Bürgermeisters von Kalk, der Vertreter einer Anzahl hiesiger und auswärtiger Vereine usw. so recht zum Ausdruck. Namentlich wurde auch der hervorragenden Tätigkeit des Vereinspräsidenten Herrn Wilhelm Mirbach gedacht, der seit über 25 Jahren den Vorsitz im Kalker Männergesangverein führt und darüber hinaus als Präsident des Rheinischen Sängerbundes uneigennützig und erfolgreich für die Sache des rheinischen Männergesanges wirkt. Eine besondere Ehrung wurde den Kalker Sängern durch die Mitwirkung des Kölner Männergesangvereines zu teil.

Solingen, 3. Juli. Nach einer Bekanntmachung des Oberbürgermeisters sind auch in Solingen für die nächste Zeit neue Besatzungstruppen zu erwarten.

Aachen, 2. Juli. Durch die Unachtsamkeit eines jungen Radfahrers ist hier wieder ein tödlicher Unfall verursacht worden. Der Radfahrer fuhr Freitag nachmittag in Aachen Burtscheid so scharf gegen einen Fußgänger, einem Landwirt aus Oberforstbach, daß dieser nach wenigen Minuten den schweren inneren Verletzungen, die er bei dem Sturze erlitten, erlag. Der Verunglückte war Familienvater und hinterläßt auch eine hochbetagte Muter.

Münster, 1. Juli. Zwischen Havixbeck und Billerbeck platzte an einem auf der Rückfahrt nach Münster befindlichen, mit sechs Personen besetzten Auto beim Nehmen einer scharfen Kurve der linke Vorderreifen, wodurch der Wagen hin und her geschleudert wurde. Die Vorderachse wurde unter dem Wagen losgerissen und die auf dem Hintersitze befindliche Frau Düchting aus Münster in hohem Bogen die Böschung hinabgeschleudert, sodaß sie tot liegen blieb. Ein Herr aus Coesfeld erlitt schwere Brustquetschungen. Die übrigen Insassen des Autos, unter ihnen erwachsene Kinder der auf so traurige Weise ums Leben gekommenen Frau Düchting blieben unverletzt.

Berlin, 1. Juli. Ein Vergnügen eigener Art leisteten sich die Insassen eines Autos. Auf ihrer Fahrt durch die Schönhauser Allee, die Danziger und Weißenburger Straße warfen sie 50- und 100-Markscheine unter die Fußgänger, wobei eine arme Frau 500 Mark erwischte. Insgesamt sind auf diese originelle Weise mehrere tausend Mark zur Verteilung gelangt. Ob es sich um Ausländer oder andere Personen handelt, denen es es auf eine Hand voll Scheine nicht ankommt, ist nicht bekannt, da das Auto schnell, wie es gekommen war, wieder verschwand.

Kunst und Leben.

Musikfest der Stadt Duisburg.

Die Stadt Duisburg veranstaltet in den Tagen vom 21.—24. Juli 1922 in ihrem geräumigen, neuzeitlichen Stadttheater unter Leitung des Generalmusikdirektors Paul Steinpflug ein Musikfest. An zwei Tagen kommen Arnold Schönbergs Gurrelieder zur Aufführung, für die Duisburg das Recht der Erstaufführung für Nord- und Westdeutschland besitzt. Die weiteren Festtage bringen Werke von Brahms, Bruckner, und in einer Morgenveranstaltung des Grevesmühl-Quartetts werden Werke jungrheinischer Komponisten (Fritz Brandt, Hans Wiltberger, Ernst Toch) zu Gehör kommen. Das Fest schließt mit einem Gustab-Mahler-Abend: Lied von der Erde und 2. Sinfonie. Das städt. Orchester wird auf 140 Musiker verstärkt, die mitwirkenden Chöre zählen insgesamt 800 Sänger, die Gesamtzahl der Mitwirkenden stellt sich also auf rund 1000 Personen. An Solisten sind verpflichtet: Karl Friedberg, München (Klavier), Amalie Merz-Tunner, München (Sopran), Else Dröll-Pfaff, Duisburg (Alt), Rudolf Laubenthal, Berlin (Tenor), Wilhelm Klitsch, Wien (Sprecher), Alexander Gillmann, Duisburg (Tenor), Holger Börgesen, Duisburg (Baß). Paul Becker wird das Fest am 19. Juli mit einem Vortrage über die aufzuführenden Werke, insbesondere über Schönbergs Gurrelieder, einleiten.

Landwirtschaftliches.

Benzolversorgung der Landwirtschaft.

Die Preußische Hauptlandwirtschaftskammer hat bei dem Benzolverbande den Antrag gestellt, daß den landwirtschaftlichen Verbrauchern Benzol bezw. Benzol-Gemisch nicht nur wie vorgesehen war, in demselben Ausmaße wie dies während der Zwangsbewirtschaftung erfolgt ist, sondern in erheblich größerem Umfange zugewiesen werden müßte. Hierauf ist der Hauptlandwirtschaftskammer vom Reichswirtschaftsministerium mitgeteilt worden, daß der Bezug von Benzol durch die Landwirtschaft gegenüber den Monaten Oktober bis Dezember 1921 im Frühjahr dieses Jahres trotz der bevorstehenden Frühjahrsbestellung erheblich abgenommen habe und daß keinerlei Anlaß zur Klage über nicht ausreichende Belieferung der Landwirtschaft mit Benzol vorliege.

Die Hauptlandwirtschaftskammer hat das Reichswirtschaftsministerium in mündlicher Besprechung darauf aufmerksam gemacht, daß ein Vergleich des Betriebsstoffbedarfs des Herbstes zu demjenigen im Frühjahr aus technischen Gründen völlig unzulässig sei. Nach Mitteilungen des Reichswirtschaftsministeriums hat die Knappheit an Benzol eine völlige Entspannung erfahren. Die Verkaufsstellen des Benzolverbandes sollen in der Lage sein, den Anforderungen in vollem Umfange zu entsprechen. Für motorische Zwecke wird lediglich Tetralitbenzol, sog. Reichskraftstoff, abgegeben, ein Gemisch aus Benzol, Spiritus und Tetralit, das sich dem Auslandsbenzin gegenüber nicht nur als gleichwertig erwiesen hat, sondern einen erheblich höheren Wirkungsgrad besitzen soll. Da das Tetralitbenzol rund 34 Proz. Spiritus enthält, scheint es auch im Interesse der Landwirtschaft zu liegen, wenn dieser Brennstoff, soweit irgend möglich, in größerem Maße Verwendung findet. Nach den Mitteilungen des Reichswirtschaftsministeriums stellt sich die Verwendung von Tetralitbenzol, das 22,70 Mark je Kilo kostet, erheblich günstiger, als diejenige von Benzin, dessen Preis 30 Mark je Kilo beträgt.

Handel und Volkswirtschaft.

Köln, 3. Juli. Getreide-, Futtermittel- u. Warenbörse. Es notierten in Mk. die 100 Kg. Frachtl. Köln: Inl. Weizen 2020—2040, ausländ. 2120—2140, inld. Roggen 1640—1670, ausländ. Roggen 000—000, inländ. Hafer 1870—1890, ausländ. 1850—1870, ausländ. Futtergerste 1650—1675, inländ. Wintergerste 1675—1725, grober Mais 1500—1550, desgl. kleiner 1550—1600, La Plata-Mais 0000—0000, Weizenmehl, rein inl. Weizen 0000—0000, Weizenmehl 000 mit Ausl.-Weizen 2750—2850, Kleie b.i.S. 1200—1225, Ackerbohnen 0000—0000, Rübkuchen, lose 1300, Palmkuchen lose 1600, Leinkuchen, lose 0000, Zuckerschnitzel, lose 0000—0000, inländ. Wiesenheu, lose 1050—1100, desgl. gepr. 1150—1200, inl. Kleeheu 1320—1420, Roggen-, Weizen- und Haferstroh gepr. pl. 390—400.

Bei gutem Besuch hält das Angebot allgemein zurück infolge der unsichern Lage auf dem Devisenmarkt. Die Nachfrage ist sehr stark. Geschäftsabschlüsse sind vereinzelt getätigt worden.

Köln, 3. Juli. Ueber den Verlauf des heutigen Kölner Viehmarktes wird mitgeteilt, daß die Preise allenthalben weiter in die Höhe gegangen sind. Für einen etwa 20 Zentner schweren Ochsen wurden 85 000 Mark gezahlt. Der Kälbermarkt sowie auch der Schafmarkt wurden trotz steigender Preise geräumt. Schweine wurden bis 64 Mark für das Pfund Lebengewicht bezahlt. Im Groß-Fleischverkauf mußten die Metzger für das Pfund Kalbfleisch 64 Mark, Schweinefleisch 78 Mark und mehr, für Wurstfleisch 53 Mark zahlen. Gutes Ochsenfleisch war nicht zu haben.

Geld- und Wechselmarkt.

Es notiert. in Berlin:	3. Juli Mk.		1. Juli Mk.	
100 holl. Gulden	16729,05 b.	16770,95	15330,80 b.	15369,20
100 belg. Franken	3370,75 „	3379,25	3196,— „	3204,—
100 norweg. Kron.	7290,85 „	7309,15	6616,70 „	6633,30
100 dän. Kronen	9338,30 „	9361,70	8839,30 „	8560,70
100 schwed. Kron.	11215,95 „	11254,05	10297,10 „	10355,90
100 finnisch. Mark	943,80 „	946,20	878,90 „	881,90
100 italien. Lire	1977,50 „	1982,50	1897,60 „	1901,40
1 engl. Pfund	1922,55 „	1927,45	1707,75 „	1614,55
1 amerik. Dollar	419,47 „	420,53	401,49 „	374,97
100 franz. Franken	3545,55 „	3554,45	3395,75 „	3098,90
100 schweiz. Frank.	8009,95 „	8030,05	7740,30 „	7053,85
100 span. Pesetas	—,— „	—,—	—,— „	—,—
1 arg. Papierpeso	153,30 „	153,70	144,55 „	131,675
100 öst. Kron., abg.	2,055 „	2,695	21,55 „	1,92
100 tschech. Kronen	828,95 „	831,05	764,— „	704,40
100 ungar. Kron.	39,20 „	29,30	36,85 „	36,10
100 bulgar. Leva	286,60 „	287,40	288,60 „	286,30

Der Dollar bis 435.

Berlin, 3. Juli. Die Lage hat sich noch verschärft. Der Streik bei den Zeitungen trägt viel zur Verschlimmerung bei. Ungünstige Gerüchte, die herumgetragen werden, finden zu leicht Glauben und rufen neue Verwirrung und Befürchtungen hervor. Man befürchtet innerpolitische Verwicklungen, fürchtet auch den Generalstreik, und spricht schließlich auch wieder von einer Note an den Wiederherstellungsausschuß, daß wir nicht mehr zahlen könnten. Aus diesem Vorgang dürfte sich zunächst die Flucht in die Devisen erklären, die aber kaum zu haben sind. Trotzdem ruft die Unsicherheit die größten Zuckungen hervor. Kabel Newyork schwankte zwischen 415 und 430 hin und her, ebenso alle andern Devisen.

Köln, 3. Juli. Am Markt für ausländische Zahlungsmittel war das Geschäft den ganzen Tag über lebhaft, in den Vormittagsstunden stiegen die Kurse sprunghaft. Der Dollar erreichte schließlich einen Stand von 435. Ueber Mittag trat demgegenüber eine erhebliche Abschwächung ein.

Holland (100 Gulden) 16 239,65G, 16 280,35B; Frankreich (100 Franken) 3510,60G, 3519,40B; Belgien (100 Franken) 3318,30G, 3326,70B; Amerika (ein Dollar) 417,20G, 418,30B; England (1 Pfd. Sterl.) 1824,79G, 1829,30B; Schweiz (100 Franken) 7880,10G, 7899,90B; Italien (100 Lire) 1957,55G, 1962,45B.

Nachbörslich war die Haltung neuerdings befestigt. Augenblicklich, 6 Uhr, hörte man u. a. London 1850—1860, Holland 16 000—16 200, Paris 3510 bis 3530, Brüssel 3330—3350, Newyork 419—421.

Schiffs-Nachrichten.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß am 3. Juli 1922.

Angekommen: Kahn „Klingenburg“, mit Kohlen von Walsum, Kahn „Adriana“ mit Rapskuchen von Utrecht (Holl.), Kahn „Johanna Wilhelmina“ mit Weizen von Rotterdam, Kahn „Parseval“ mit Cement von Weiseman.

Abgegangen: Kahn „Louise“ mit Kohlen nach Basel, Kahn „H. P. Disch 36“ mit Kohlen nach Mannheim, Kahn „Luise“ mit Kohlen nach Basel.

Statt besonderer Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Sonntag abend gegen 8 Uhr das wohlachtbare

Fräulein
Elisabeth Oleimeulen

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 58 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss und Büderich, den 4. Juli 1922.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom städt. Krankenhause aus, das feierliche Seelenamt am selben Tage, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche.

Ergeben in Gottes heil. Willen entschlief am 3. Juli, morgens 7 Uhr, mein teurer Vater, Schwiegervater und Grossvater

der wohlachtbare Herr

Johann Roderigo

Veteran von 1866, 70/71

nach langem Leiden infolge Altersschwäche, gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente der kathol. Kirche im Alter von 81 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

In tiefer Trauer

Familie Joh. Roderigo.

Weckhoven, den 3. Juli 1922.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 6. Juli in der Pfarrkirche zu Weckhoven statt.

Sollte Jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Das Jahrgedächtnis

für meinen innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, für meinen herzensguten Vater, Herrn

Theod. Leuchtenberg

findet Mittwoch morgen 8½ Uhr in der Marienkirche statt, wozu freundlichst einladen

Wwe. Theodor Leuchtenberg u. Sohn.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim schmerzlichen Verluste meiner lieben guten Mutter spreche ich den lieben Freunden und Bekannten, insbesondere noch den werten Nachbaren, meinen tiefgefühlten Dank aus.

Jos. Perlings.

Neuss im Juli 1922.

Ein Raum

f. Lagerzwecke, sowie zum umkleid. d. Monteure für einige Monate ges. Mögl. Nähe Schorlemerstr. Deutschestr. Angebote mit Pr. unter N 42 a. d. Exp.

Wir suchen für einen Monteur für längere Zeit **ein möbliertes Zimmer.** Ein Bett sowie ein Schrank können notfalls mitgebracht werden.

Kornfranck G. m. b. H., Industriestraße 42.

Junger, alleinstehender Mann sucht Kost u. Logis am liebsten wo er sich nachmittags nebenbei beschäftigen kann. Angebote unt. J 4209 an die Expedition.

---

2 tüchtige Zimmergesellen sofort gesucht.

Peter Höfges, Kolpingstr. 28.

Heizer

für Wolff'sche Lokomobile gesucht.

Nudelfabrik Schram, Brandgasse Nr. 6.

Braves, kräft. **Mädchen** für alle Hausarb. gesucht. Kapitelstr. 31.

Zum sofortigen Eintritt gegen hohen Lohn gesucht

1 Werkzeugschmied
1 Werkzeugdreher

Nur erstklassige Kräfte mögen sich melden.

International Harvester Company m. b. H. Fabrik Neuß a. Rh.

Betonarbeiter

gesucht. Meldung: Stallbau Rennplatz, Adolf Gürtler, Baufirma Neuß.

Junger Mann,

ledig, gedienter Kavallerist in Pferdepflege u. Behandlung durchaus erf. **sucht Stellung als Kutscher,** Stadtbezirk Neuß bevorzugt. Off. u. Q 41 an die Expedition ds. Ztg.

Auf ein mittleres Gut suche zum baldigen Eintr. einen kath. zuverlässigen **Jungen,** der alle landw. Arbeit versteht, b. Famil.-Anschl. Lohn n. Uebereink. Zu erfr. in der Gesch.-St. **M. Istas, Grevenbroich.**

Junge, unabhängige **Frau sucht Beschäftigung** gleich welche. Leostr. 5.

Michael Wolff
Magdalena Wolff
geb. Wagener.

VERMAEHLTE.

Neuss, den 4. Juli 1922.

Ein kräftiger

Stammhalter

angekommen.

In voller Freude

P. Schlingensief jr. u. Frau
Maria geb. Derstappen

Parkstrasse 86, z. Zt. Städt. Krankenhaus.

Milchpreis.

Der Milchpreis beträgt nach Festsetzung durch das Schiedsgericht für den Erzeuger 7,80 Mk., der Molkereizuschlag 1 Mk. Letzterer wird nur den Landwirten gezahlt, die Milch unmittelbar als Frischmilch den Verbrauchern zuführen. Der Kleinhandelspreis stellt sich ab Wagen auf 10,80 Mk. und frei Haus auf 10,90 Mk. Die Milchabgabe für die Stadt bleibt bestehen.

Der neue Preis tritt am 5. Juli ds. Mts in Kraft.

Neuß, den 3. Juli 1922.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Dr. O'heil.

Bekanntmachung.

Die von den Aufsichtsbehörden genehmigte Gemeindegewerbesteuerordnung für den Stadtbezirk Neuß hängt in der Zeit vom 5. bis 18. Juli im Rathausflur zu allgemeinen Kenntnis aus.

Neuß, den 3. Juli 1922.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Klein.

Kohlenausgabe.

Am Mittwoch, den 5. 7. gelangen bei Schroers, Holzbüttgen auf Abschnitt 8 und 9 der Kohlenkarte für Holzbüttgen, Hüngert, Linnig und Vorst 1 Zentner Brikett (Preis 48 Mk.) und 1 Zentner Steinkohlen (Preis 79 Mk. zur Ausgabe.

Büttgen, den 3. Juli 1922.

Der Bürgermeister: Grootens.

Zur Vereinfachung der Buchungen und glatten Abwickelung der Geschäfte

müssen unsere Boten alle Abonnementsbeträge bis 12. jeden Monats

in unserer Geschäftsstelle abliefern und bitten wir die geschätzten Abonnenten jedenfalls vorher den Betrag den Boten zuführen zu wollen.

Preis für den Monat in Neuß durch Boten in's Haus gebracht Mark 24.00.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Geschäftsstelle Niederstr. 46.

BAYER **Lausofan** vernichtet **Kopfläuse und deren Brut**

Bequeme Anwendung. — Völlig unschädlich. Ärztl. empfohlen. 1 Flasche für Kur ausreichend. Erhältlich in Apotheken, Drogerien usw.

Für unser Magazin suchen wir tüchtigen, gewissenhaften

Verwalter,

der langjährige praktische Erfahrung besitzt.

Schriftliche Angebote nebst Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe von Referenzen sind zu richten an:

Chemische Fabrik Dr. Kurt Albert, Neuß.

Erfahrenen

Krawatten-Zuschneider

sucht

A. Schreitmüller.

Mehrere Bankbeamte

suchen wegen **ungenügender Bezahlung** Nebenbeschäftigung in den Abendstunden.

Angebote unter L 4211 an die Gesch.-Stelle.

Zum 1. August für unsere Versandabteilung

Fräulein

gesucht, welches perf. stenographieren und die Schreibmaschinen Continental und Underwood bedienen kann.

Nur schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten

Neußer Sauerkrautfabrik Rheins & Nolden G. m. b. H.

Lehrling

möglichst mit Realschulbildung von Agentur u. Import-Geschäft (Oelbranche) wo Gelegenheit zur vielseitigen Ausbildung für sofort gesucht. Schriftliche Angebote u. K 4210 an die Exped. erb.

Fleißiges, properes

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht.

Sternstr. 45.

Gesucht per sofort oder 15. Juli od. 1. August perfekte

Köchin oder Küchenmädchen

ein ebensolches **Zweitmädchen** und ein durchaus zuverl. **Drittmädchen** in meinen kinderl. Haushalt gegen hohen Lohn.

Angebote von nur durchaus ordentlichen Mädchen unter S 43 an die Expd. dieser Zeitung.

Bank für Handwerk und Gewerbe
e. G. m. b. H.

Unsere bedeutend erweiterten Geschäftsräume befinden sich von heute ab im östlichen Flügel des Rheinlandhauses. Der neue Eingang ist das Portal nächst der Marienkirche.

Telephon Nr. 373.

Kontoristin

für Registratur, Schreibmaschine und allgemeine Bürotätigkeit, sofort von Neußer Fabrikkontor ges. Ausführl. Angebote mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen unter H 4208 an die Exp. ds. Ztg.

Einige tüchtige

Verkäuferinnen

gesucht.

Max Müller, Neuß, Markt.

Tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarb. gesucht.

Frau Joh. Norbisrath, Sternstr. 45.

Suche für 15. Juli ein braves, treues **Mädchen** von 18—25 J. in kinderlosen Haushalt bei Familienanschluß.

Frau Waffenschmidt, Stommeln, Metzgerei und Wirtschaft.

Junges Mädchen

für nachm. in kl. Haushalt ges. Michaelstraße 59.

Ehrliches, sauberes

Mädchen

das auch kochen kann, für tagsüber sofort in kleinen Haushalt bei hohem Lohn gesucht. Schwannstr. 19, I.

Für meinen Haushalt (4 Personen) braves

Mädchen

das auch etwas kochen kann gegen hohen Lohn gesucht.

Frau Adolf Cohen, Büchel 31.

Tüchtiges Mädchen, welches kochen kann und alle Hausarbeit versteht gegen hohen Lohn gesucht. Schorlemerstr. 69, I.

Junges Mädchen für kl. Haushalt sofort gesucht

Lansen, Neustraße 4.

Junges Mädchen

für alle Hausarbeit (ohne Wäsche) sofort gesucht Niederstr. 35.

Anständiges, sauberes

Dienstmädchen

in gut bürgerl., kinderl. Haushalt ges. Eintritt nach Wunsch. Off. unter D 4129 an die Exp. d. Ztg.

Putzfrau gesucht.

Restaurant, Anton Barth, Krefelderstr. 61.

— Eilt. —

Flaschen Zahle staunend hohe Preise von heute ab für Wein-, Sekt-, Bordeaux

Blömacher, Niederwallstraße 18.

Achtung! Achtung!

Wo erzielen Sie für Lumpen 3,50 Mk., Eisen 3,50 Mk., alle. per Kg., für lange Weinflaschen 6 Mk., auch für sämtliche Metalle die höchst. Preise? Nur bei

Keller,
Josefstr. 32.

Achtung! Altmetalle!

Kupfer p. Kg. 50.— Mk.,
Messing p. Kg. 27.— Mk.,
Blei per Kg. 16.— Mk.,
Zink per Kg. 14.— Mk.,
Eisen per Kg. 2.30 Mk.,
Weinflasche p. Stck. 6.— Mk.,

Kaufe auch andere Sorten Flaschen, Ankauf

K. Donovan, Glockhammer 15.

Wegen Anschaffung eines Motorpfluges habe zwei z. jedem Gebrauch geeignete

Arbeitspferde

darunter eine trag. Stute, auch für Rollfuhrwerk und schweren Geschäftsv. pass., preiswert abzugeb. Ebenfalls zwei vier Mon. alte Fohlen.

Wilh. Hoverath, Harff.

---

2 Faselschweine zu verk. Mühlenstr. 22, part.

Glucke mit Küken zu verk. Weingartstr. 51.

Gut erhaltenes Sofa zu verkaufen. Düsseldorferstr. 66.

Industriebedarf

Peter Coenen,
Neuss,

Crefelderstr. 46, Hinterhaus.
Gegr. 1882. Tel. 222 u. 223.

Grosses Lager in Gummiwasserschläuchen

in allen Dimensionen, prima Friedensqualität zu den billigsten Preisen.

Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Dampffärberei, Chem. Reinigungs-Anstalt

Peter Marsch,

Neuss a. Rh., Hammtorstr. 19. Tel. 1231.

Gegründet 1869.

Reinigen u. Färben billiger als bei der Concurrenz.

Filiale: Düsseldorf, Citadellstrasse 19

In eiligen Fällen: Reinigen 12 Stunden, Färben 24 Stunden.

Teppiche werden gereinigt und geklopft.

Annahmestelle Crefelderstrasse 16, direkt am Bahnhof.

Liköre
Sinner
Backpulver

SINNER A.-G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

St. Quirinusblatt

Jahrgang 1921

gebunden zum Preise von Mk. 30.— pro Bd., ausschl. Porto, zu haben in der Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung, Neuß.

---

100 Mk. Belohnung wenn „Kampolda" nicht Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** in einer Minute radikal mit Brut bei Mensch und Tier vertilgt. Obiges Mittel empf. J. Bärvenich, Kapitelstr. 10.

Keine Wanze mehr. Einm. Anwendung Kampolda B. Ratten- u. Mäuse-Vernicht. üb. Nacht m. Kampolda C.

Uebernahme
von
Bauausführungen aller Art
des
Hoch- und Tiefbaues.
Sand- und Kieslieferungen.

Baugesellschaft

Lampenscherf & Erkelenz

Neuß am Rhein,

Tel. 750. Eselspfad 88 (am Grefratherweg).

Fabrikation fugenloser Fußböden.

Den Herrn Architekten, Fabrik- und Hausbesitzern von Neuß und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich das bisher mit Herrn Lambert Heckhausen zusammengeführte

Steinholzunternehmen

durch schwere Erkrankung des Letzteren auf eigene Rechnung weiter führe. Ich empfehle ganz besonders meinen langjährig bewährten

Stampfholzfußboden

auf jeder Unterlage anbringbar als Ueberzug für alte Holzböden für starke und allerstärkste Benutzung. Absolut schwamm- und schallsicher, gediegene und saubere Ausführung.

Heinrich Ludwig,

bisher Mitinhaber und prakt. Leiter der Firma Heckhausen & Ludwig.

Neuß, Mühlenstraße 64. Telefon 636.

Jeder Leser sollte es sich zur Pflicht machen, bei allen Einkäufen stets die Inserenten der Neuss Grevenbroicher Zeitung zu berücksichtigen.

Pferde-Versicherungs-Verein Büttgen.

Die Neuaufnahme der versicherten Pferde findet am Donnerstag, den 13. ds. Mts. statt.

Für Büttgen, 7½ Uhr morgens bei Hausmann,
Für Driesch, 9½ Uhr morgens bei Fausten.
Für Wattmannstraße, 2 Uhr nachm. bei Müller.
Für Holzbüttgen, 4½ Uhr nachm. bei Schrills.

Die Aufnahmebücher sind bei der Vorführung abzugeben.

Der Vorsitzende: Kraemer.

Vereinskalender.

Kath. Arbeiterverein, Münsterpfarre. Theaterabtg. Heute Dienstag, abends 7 Uhr: Proben der Lustspiele.

Kath. Arbeiter-Verein St. Dreikönigen. Gesang-Chor. Mittwoch abend, punkt 7½ Uhr: Probe bei Vinc. Müller, gem. Chor.

III. Orden des hl. Franziskus. Mittwoch nachm. 2 Uhr: Beerdigung unserer verstorbenen Mitschwester Frl. Elise Oleimeulen vom städt. Krankenhause.

Jünglings-Kongregation, Münsterpfarre. Heute abd. 8 Uhr: Vorstandssitzung beim Präses. Morgen abend 8 Uhr: Zusammenkunft aller Bezirksvorsteher beim Präses. Mitgliederlisten mitbringen. Freitag abend 8 Uhr: Versammlung aller Mitglieder, auch der neuen.

Jüngl.-Kongr. der Münsterpfarre. Tambourkorps. Heute abend punkt 7 Uhr dringende Gesamtprobe für Münster- und Marienpfarre. Sämtliche Hornisten und Tambouren müssen pünktlich zur Stelle sein. Uebungslokal Marienhaus, Tückingstraße.

Jünglings-Kongregation St. Marien. O Wandern — Wandern meine Lust! Alle Mitglieder, welche Lust und Liebe zum Wandern haben, wollen sich heute abend im Marienhause einfinden, für die jugendlichen Mitglieder von 14—16 Jahren um 7¼ Uhr, für die älteren Mitglieder von 16—20 Jahren um 8½ Uhr.

Marian. Jünglings-Kongregation St. Marien. Neuß. Die Bezirksvorsteher werden gebeten, heute abend ihre Zeitungen abzuholen.

Turnabteilung „Novesia" St. Marien. Heute abend während der Turnstunde Feststellung der Teilnehmer für das Turnfest in Süchteln (Turner sowie Leichtathleten). Wer nicht erscheint kann ohne Rücksicht nicht angemeldet werden.

Versammlungskalender der Christlichen Gewerkschaften.

Kartell der christl. Gewerkschaften, Neuß. Mittwoch, abends 7 Uhr bei Schmitz, Glockhammer: Dringende Kartell-Sitzung mit Vortrag des Kollegen Mucker, Düsseldorf. Die Vorstandsmitglieder der einzelnen Zahlstellen sind hierzu dringend eingeladen.

Verband der Arbeits-Invaliden. Heute abend 7 Uhr bei Paar, Glockhammer, Monats-Versammlung.

Zentralverband der Gemeinde- und Straßenbahner. Mittwoch, den 5. 7., abends punkt 6 Uhr im Marienbildchen: Mitgliederversammlung.

Im Einzelverkauf ist **unsere Zeitung** auch täglich im **Städt. Kiosk** Ecke Bahn- und Crefelderstrasse zu haben.

Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Gold,

Silber, Platin, Bruch, Doublée, Münzen, kauft zu höchsten Tagespreisen

Theo Niessen

Canalstr. 61, Telef. 577. Edelmetallschmelze.

Motore,

Dreh- u. Gleichstrom, 220/380 u. 220/440 V., sofort ab Lager lieferbar.

H. Losing, Büderich b. Neuß, Telefon Neuß 226.

Gute Möbel

fertigt und liefert billigst Mechanische Schreinerei Mertens, Dormagen.

Alles ist voll

des Lobes über die Wirksamkeit einer kleinen Anzeige in der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Epilepsie- (Fallsucht, Krämpfe) **Leidende,** auch solche die alles umsonst angewandt, verl. kostenlos belehrende Broschüre. **Adler-Apotheke** Sommerfeld 169 N/L.

Ca. 1000 alte Dachpfannen, 1 Lüftungskamin ca. 6 m. lang 50 cm. Durchmesser aus vz. Eisenblech 1 Transmissionswelle ca. 10 m. lang 50 mm. Durchmesser zu verkaufen. Niederstr. 51.

Klavier zu verkaufen. Kirchstr. 1, 2. Etg.

Fast neuer Kinderwagen zu verkaufen. Venloerstr. 99.

½ bis 1 PS. Motor, 220 Volt, Gleichstrom, auch reparaturbedürftig zu kauf. gesucht. Kapitelstr. 66.

Möbel

kauft man immer noch in bester Ausführung u. Qualität preiswert beim

Schreinermeister Jos. Hilberath,
Nr. 12 Clarissenstr. Nr. 12.

Verband der Neußer Gesang-Vereine.

Für die am Sonntag, den 9. Juli stattfindende Fahnenweihe des Eisenbahngesangvereins 1914/15 Neuß, findet am Mittwoch, den 5. Juli, abds. 8 Uhr im großen Saale des Herrn Peppekus die letzte Gesangprobe statt. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Dienstag abd., d. 4. Juli 8 Uhr, Versammlung bei Reiners, Kolpingstr. Ecke f. alle diejenigen, welche Ackerland haben am Römerweg, Weißenbergerweg bis Kolpingstraße zwecks Nachtwache.

Haben Sie Stoff? Anzüge fertigt an unter Garantie. Furtherstr. 190.

Empfehle mich in Anfertigung sämtlicher **Damengarderobe.**

Fr. Elly Jülichs, Neumarkt 11.

Daselbst gut erhaltene Nähmaschine zu verkauf.

5½ Uhr

abends ist jeweils Schluß der Anzeigenannahme für die Ausgabe des folgenden Tages. Für größere Anzeigen um 5 Uhr. Im Interesse der pünktl. Fertigstellung unserer Zeitung bitten wir die verehrl. Inserenten um Beachtung dieses Termins. Später eintreffende Anzeigen müssen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Neuß, Niederstr. 46.

Uhrkettenanhängsel auf dem Wege v. Neußerfurth bis Holzheim verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Heinr. Winzen, Löveling, oder Hagen, Buschhausen.

Jagdhündin, weiß mit braunen Flecken entlaufen. Gegen Belohnung abzg. Hüsgen, Hellenbroich b. Neuß.

Neuß-Grevenbroicher Sportnachrichten

Dienstag, 4. Juli 1922 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — 49. Jahrgang – Nr. 151

Die deutsche Kampfschau.

Zwei Wochen Gesamtüberblicks über das sportliche Können der deutschen Männer- und Frauenwelt liegen hinter uns. Die erstmalig unter großer Beteiligung stattgehabten Deutschen Kampfspiele sind abgeschlossen. Alle drei Jahre sollen sie den körperlichen Stand des deutschen Volkes aufzeigen. Nachdem mit der allgemeinen Dienstpflicht ein wesentliches Moment der Willens- und Körperschulung gefallen ist, sicherlich eine beachtenswerte und notwendige Einrichtung! Die sportlichen Leistungen waren beachtenswert. Eine ganze Reihe neuer deutscher Rekorde und mehrere Weltrekorde wurden aufgestellt. Es ist klar, daß eine auf sorgfältiger Auswahl beruhende deutsche Gesamtschau am ehesten zu Leistungen ansporn. Auch der vaterländische Wert einer solchen nationalen Veranstaltung ist nicht genug anzuschlagen. Aus allen deutschen Gauen strömten die Turner und Sportler zusammen, ein Sinnbild und eine Bürgschaft der Einheit des Vaterlandes. Verlorene und besetzte Gebiete spielten dabei eine besondere Rolle. Auslandsdeutsche waren entsprechend ertreten. So muß es bleiben, damit da auch der Sport seinen Dienst als Erhalter der nationalen Einheit und Heiler dessen, was so oft deutsche Parteisucht gefährdet, tut. Daß auch die jung aufstrebende „Deutsche Jugendkraft" munter in den Wettbewerb trat, ist ein gutes Zeichen für das Wachstum und den Geist der Bewegung, wenn auch in der starken Konkurrenz an keine nennenswerten Plazierungen zu denken war. Gar die Schwimmergruppe der D. J. K., deren Schwerpunkt mit einigen wenigen Vereinen noch in Köln liegt, war mit ein paar durchaus wettbewerbsfähigen Kräften vertreten. Drum, deutsche Kampfspiele, voran!

Der internationale Sport.

Fußballländerspiele.

Südschweden—Hannover 2:2. Nach einer Niederlage der repräsentativen südschwedischen Fußballmannschaft gegen Norddeutschland und einem Siege über Bremen spielten die Schweden am Sonntag in Hannover gegen die dortige Städtemannschaft unentschieden 2:2 (0:0). Die Schweden zeigten das weitaus bessere Stellungsspiel, waren aber nicht jeder Situation gewachsen. Hannover hatte gute Einzelleistungen.

Das Entscheidungsspiel um den Niederösterreichischen Fußballpokal and am Sonntag in Wien vor 60 000 Zuschauern statt. Sieger blieb der Wiener Association Football-Club mit 2:1 über Amateure, die bei der Pause mit 1:0 geführt hatten.

Deutschland—Ungarn 0:0! Mit ausgezeichneter Verteidigung und guter Kombination ohne jede Körperlichkeit spielten die Ungarner. Auf der deutschen Seite, die ebenfalls ihren großen Tag hatte, spielte zum ersten Male seit längerer Zeit in einem Länderspiel!) ein Westdeutscher, Flink, Köln, mit. Ueberragende Leistungen fehlten.

Der Sport des Bezirks.

Ein Schwimmklub der Deutschen Jugendkraft soll nun auch in Neuß ins Leben gerufen werden. Alle Freunde des Schwimmsports in den sämtlichen katholischen Vereinen und christlichen Gewerkschaften sind herzlichst zur Gründungsversammlung auf Donnerstag abend 8 Uhr bei Schmitz, Glockhammer, eingeladen. Der Gauschwimmwart unserer erst ein paar Vereine umfassenden Bewegung, Herr Collette-Köln, wird sprechen. Namentlich auch Erwachsene, die für Altersriege in Frage kommen, sind gebeten. An die technische Lehrerschaft ergeht ebenfalls die Bitte um Beteiligung.

Verein der Sportfreunde e. V.

In Limich, wo die Sportfreunde Leichtathleten am Sonntage zu Gast weilten, um die nationalen Wettkämpfe zu bestreiten, hatte sich eine ansehnliche Schar von Sportlern eingefunden. Aus Düren kam die Germania, aus Köln der Kölner Sportklub und der Kölner Ballspielklub, aus Aachen die Allemania und Bewegung 08; selbst Westfalenland hatte einen vorzüglichen Vertreter in dem Sportv. Weitmar, der im Hallensportfest (vorigen Winter) den zweiten Platz in der 4 mal 100 Meter-Staffel hinter Sportklub Charlottenburg belegte. Trotz dieser starken und zahlreichen Besetzung gelang es den Sportfreunden, einen wertvollen Wanderpreis nebst mehreren Siegen zu erringen. Auch die Damen, die diesjährig zum erstenmal starteten, konnten beste westdeutsche Resultate erzielen. Es sprechen die genaueren Ergebnisse:

100 Meter Anfänger (Gegenwind). 1. Bayer, Kölner Sportklub 99, 11,9 Sek., 2. Mölter Leo, Sportfreunde Neuß, Handbr., 3. Jngerfeld Josef, Sportfreunde Neuß, Handbr.

400 Meter offene Klasse. 1. Loef Hermann, 54,3 (ohne Anstrengung).

Weitsprung Damen. 1. Frl. Loef Martha, Sportfreunde Neuß, 4,85 Meter, 2. Frl. Berkholz, K. S. C. 55, 4,50 Meter, 3. Frl. Wickert Gertrud, Sportfreunde Neuß, 4,15 Meter.

100 Meter-Lauf Damen. 18 Frl. Loef Martha, Sportfreunde Neuß, 13¾ Sek., 2. Wickert Gertrud, Sportfreunde Neuß (Handbr.), 3. Frl. Berkholz, K. S. C. 99, 13,8 Sek.

Weitsprung, offene Klasse. 1. Loef Hermann, Sportfreunde Neuß, 6,30 (Gegenwind).

Diskuswerfen, offene Klasse. 1. Schütz Emil, K. B. C. Köln, 33,49, 2. Loef Hermann, Sportfreunde Neuß 32,71.

4 mal 100 Meter-Staffel Klasse B. (Wanderpreis). 1. Sportfreunde Neuß 47,8, 2. Sportv. Weitmar 47,9, 3. All. Aachen 49.

1600 Meter-Staffel Klasse A (800, 200, 200, 400). 1. Kölner Sportkl. 99 3 : 57 : 8, 2. Allem. Aachen, 5 Meter zurück, 3. Kölner Ballspielkl., weitere 5 Meter zurück, 4. Sportfreunde Neuß 1 Meter zurück (mit Ersatz). 9 Vereine starteten.

*

Allgemeiner Turn- und Sportverein 03.

Für die Vereinsmeisterschaften am 9. Juli d. J. sind nachstehende Kämpfe ausgeschrieben:

1. Mitglieder, die bei leichtathletischen Veranstaltungen einen Sieg errungen haben: 100 Meter-Lauf, 200 Meter-Lauf, Weitsprung.

2. Mitglieder, die bei volkstümlichen Turnerwettkämpfen Sieger gewesen sind: 100 Meter-Lauf, Hochsprung, Steinstoßen, Kugelstoßen (7½ Kg. a. d. Kreis).

3. Anfänger, die noch keinen Sieg errungen haben: 100 Meter-Lauf, 400 Meter-Lauf, Weitsprung.

4. Offen für Alle: Deutscher Sechskampf (100 Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Steinstoßen, Schleuderball und 1500 Meter-Lauf), Ringkampf, 400 Meter-Lauf, 800 Meter-Lauf, 1000 Meter-Lauf, Diskus, werfen, Schleuderball, Stabhochsprung, Kugelwerfen, Gerätesiebenkampf (in 2 Abteilungen)..

5. Für jugendliche Mitglieder Jahrgang 04/05: 100 Meter-Lauf, Kugelstoßen (5 Kg. a. d. Kreis), Hochsprung. Diese Kämpfe zählen gleichzeitig als Dreikampf.

6. Für jugendliche Mitglieder Jahrgang 06/7 und jünger: 100 Meter-Lauf, Kugelstoßen (5 Kg. a. d. Kreis), Hochsprung. Diese Kämpfe zählen gleichzeitig als Dreikampf.

7. Damenwettkämpfe: 75 Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen.

8. Alte Herren (35 Jahre und älter): Samstag, den 8. Juli, abends 6 Uhr, 100 Meter-Lauf, Kugelstoßen 10 Kg. mit Anlauf), Weitsprung.

Nenngeld für jede Einzelmeldung M. 2,—, für den Mehrkampf M. 5,—.

Meldungen unter Beifügung des Nenngeldes an Herrn Math. Kanhausen in der Turnhalle und auf dem Platze. Meldeschluß morgen Mittwoch, den 5. Juli, abends.

Außerdem sind als Sondervorführungen eine 4 × 100 Meter-Staffel (Damen gegen jugendliche Anfänger Jahrgang 06/07), sowie Schlag- und Faustballspiele und Freiübungen vorgesehen.

Die Mitglieder werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am Freitag, den 6. Juli, von abends 6 Uhr ab der leichtathletische Kursus durch Herrn Sportlehrer Busch, Elberfeld, beginnt. Sämtliche Mitglieder sind zur Teilnahme verpflichtet.

Innen- und Außenpolitisches.

Immer neue Forderungen.

München, 3. Juli. Wie der „Bayerische Kurier" hört, hat die französische Ueberwachungskommission die Zerstörung des größten Teiles der früheren Munitionsanstalt Schleißheim, die Zerstörung des dortigen Wasserturmes und der Wasserleitungsröhren gegen Brandgefahr, sowie die Entfernung des Anschlußgeleises, das die Anlage mit der Hauptbahn verbindet, gefordert. Die Kommission weiß genau, daß die Gebäude seit langem nichts anderes sind als Lagerhallen, die von einer Reihe industrieller Unternehmungen wirtschaftlich ausgenutzt werden. Sie weiß, daß durch die Zerstörung große Sachwerte vernichtet werden. Sie weiß, daß die Zerstörungsarbeiten große Summen verschlingen. Dies alles gilt dem Franzosen nichts. Der deutsche Arbeiter soll seine eigenen Arbeitsstätten in Trümmer schlagen.

Den Gipfel sinnloser Zerstörungswut bildet die Forderung der Zerstörung der Wasserversorgungsanlage, die in dem dürren Heideland mit großen Geldopfern angelegt wurde. Hierdurch werden die innerhalb der Anstalt liegenden Wohnbauten, die von der Zerstörung ausgenommen sind, unbenützbar, sie verlieren jeden Schutz gegen Feuersgefahr, das Gartenland muß veröden. Auch künftigen Siedlungen, die auf der Fröttmanninger Heide geplant sind, wird die erste Wasserversorgung abgeschnitten. Mit zynischer Offenheit fordert die Kommission ausdrücklich Beseitigung der Röhrenleitungen gegen Feuersgefahr! Der Wasserturm in Schleißheim bedroht die Ruhe des friedliebenden Frankreich. Er muß fallen! Um die Entwerlung der ganzen Anlage voll zu machen, soll auch der Bahnanschluß zu den Lagerräumen beseitigt und diese vom allgemeinen Verkehr abgeschnitten werden. Dieser Bahnanschluß wird gerade in Verbindung mit der schon erwähnten Heidesiedelung von Bedeutung werden.

Vergeblich fragt man sich nach militärischen Beweggründen für diese Zerstörung volkswirtschaftlicher Werte. Es gibt nur einen Grund für diese Forderung: „Systematische Zerstörung der deutschen Wirtschaft."

Fanatischer Uebereifer.

Nürnberg, 3. Juli. Die sozialistische Mehrheit des Stadtrates hat gegen die bürgerlichen Stimmen die Umbenennung des Hindenburgplatzes in Rathenauplatz sowie die Entfernung der Hindenburg- und Ludendorffbilder aus den städtischen Amtsräumen beschlossen.

Dazu schreibt die Kölnische Volkszeitung: „Man kann sich schwer mit dem Gedanken abfinden, daß es Deutsche gibt, die schon jetzt vergessen zu haben scheinen, welch unvergängliche Verdienste sich Hindenburg um unser deutsches Vaterland erworben hat. Maßnahmen, wie die oben angeführte, zeigen nicht nur einen höchst bedauerlichen Mangel an rechter Selbstachtung unseres Volkstums, sondern ebenso sehr eine völlige Verständnislosigkeit gegenüber dem toten deutschen Außenminister. Kann man sich vorstellen, daß dieser kulturell so fein empfindende, von einer edlen Liberalität der Gesinnung erfüllte Mann irgend etwas mit den Leuten gemein haben wollte, welche nunmehr dem alten Marschall Hindenburg eine wohlverdiente Ehrung wieder entzogen haben?! Die berechtigte Erregung über den Mord Rathenaus hat an manchen Stellen leider Erscheinungen gezeitigt, die man nur aufs schärfste mißbilligen kann und die zeigen, wie wenig man in gewissen Kreisen noch von dem Geiste einer echten demokratischen Duldung in sich aufgenommen hat. Dazu gehören auch die Zerstörungen an Standbildern geschichtlicher Persönlichkeiten, wie der der Königin Luise von Preußen, Kaiser Wilhelm I., Moltkes und Bismarcks.

Die mangelhafte Achtung vor diesen historischen Charakterköpfen wirft nicht nur ein wenig schmeichelhaftes Licht auf die Urteilsfähigkeit dieser Eiferer, sondern läßt uns befürchten, daß auf der Grundlage einer so offensichtlichen Pietätlosigkeit der innere Neuaufbau unseres Volkes schwer bewerkstelligt werden kann."

Eine Hakenkreuzler-Leistung.

Der Redaktion des Münchener „Bayerischen Kuriers" ist eine Karte folgenden Inhalts zugegangen: „Jetzt kommt denn ihr dran, ihr H . . ., (wir unterdrücken die hundsgemeine Sudelei. Red. N. G. Z.) Papst- und Judenknechte! Ihr vaterlandslosen Römlinge. Wie Hunde werdet ihr abgeschlachtet! Rache, blutige Rache." Folgt Hakenkreuz.

Treffend schreibt der Kollege des „Bayer. Kurier" dazu: „Wir sind durch diese Offenbarungen einer edlen Seele nicht im geringsten überrascht, sie sind uns nur eine Bestätigung, daß wir die Auffassung gewisser Kreise stets vollständig richtig eingeschätzt haben. Diese Wiederaufrichter des Vaterlandes kultivieren auch den verbissensten Katholikenhaß und sehen in jedem gläubigen Katholiken einen Feind des Vaterlandes. Wie sehr auch diese Kulturkämpfer und Ultramontanentöter schon dem Vaterlande geschadet haben, sie werden niemals aus der Geschichte lernen; gleichzeitig aber sorgen sie damit auch, daß ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß sich edlere Charaktere von ihnen abwenden."

Der Krieg in Irland.

London, 3. Juli. Der gestrige Sonntag verlief in Dublin verhältnismäßig ruhig. Regierung und Erzbischof versuchten, de Valera zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen. An der Unnachgiebigkeit des republikanischen Führers scheiterte jedoch der Versuch. Im Laufe des Abends traf in London ein Telegramm aus Dublin ein, daß die Regierungstruppen um 6 Uhr abends das Hotel Morna, das seit zwei Tagen durch die Rebellen besetzt war, durch einen Angriff genommen haben.

„Daily News" meldet, daß de Valera und sein Stab ihr Hauptquartier in den Türkischen Bädern aufgeschlagen haben.

„Daily Chronicle" meldet, daß die Freistaattruppen auch eine Straße, in der zahlreiche Hotels von den Aufständischen besetzt gehalten werden, umzingelt haben. De Valera soll sich in dieser Gruppe befinden. Die Verluste sind bisher leicht. Ein heute morgen 1 Uhr abgesandtes Telegramm besagt, daß in der O'Connellstraße heftig geschossen wird. 30 Rebellen wurden gefangen genommen.

Die braune Haydn-Geige.

Von Adam Wiedenhans.

Früher einmal, sehr viel früher hatte ich bei der Familie Schieberich als „möblierter Herr" gewohnt. Damals — es war ach vor dem goldenen Zeitalter der Kriegs-, Nachkriegs- und Wiederaufbaugewinne — hatte Vater Schieberich noch seinen kleinen Schlachterladen und war ein vergnügter Mensch, der schon früh um 4 Uhr des Morgens in seinen dicken Holzpantoffel über den Hof klöperte und überaus fleißig war.

Als ich wieder in die Stadt kam, in der ich jahrelang geweilt, drängte es mich, meine alten Wirtsleute kurz zu besuchen. Aber vor dem kleinen schmucken Schlachterladen blieb ich überrascht stehen. An die Fensterscheibe war in dicker weißer Schrift gemalt: Aug. Schieberichs Nachfolger, Inhaber Herr Soundso. Den Namen habe ich vergessen. Da erfuhr ich, daß Papa Schieberik jetzt Kurfürstenallee wohne.

Mir ging das berühmte Licht auf. Aha, dachte ich, im Villenviertel! Und mit dem kriminalistischen Scharfsinn, den mir das leidenschaftliche Fachstudium meiner Knabbenjahre vermittelt hatte, kombinierte ich, daß Papa Schieberich jetzt ein großes Geldtier sein müsse. Mein spekulativer Verstand arbeitete fieberhaft. Ich multiplizierte — Grund hatte ich dazu nicht, aber es kam mir geradeso in den Kopf — zunächst die Hausnummer (die neue Villennummer natürlich) welche 25 war, mit Tausend, nahm das Resultat dieser Rechnung gleich 25 000 mal vier Kriegs- und vier Nachkriegsjahre gleich acht Jahre. Das gaben 200 000 Mark. Als ich soweit war, stand ich vor dem herrschaftlichen Wohnsitz der Familie Schieberich. Als ich da den parkähnlichen Vorgarten, die noble Auffahrt und die löwenumhegte Freitreppe sah, wußte ich, daß meine Rechnung noch lange nicht stimmen könne. In meiner Herzensangst, als ich bei dem schon ganz noblen Aufgang „Nur für Bedienstete und Lieferanten" vorbei kühnen Muts auf die Freitreppe zuschritt, multiplizierte ich die Summe noch mit der Kragenweite Papa Schieberichs — ich hatte 45 in Erinnerung! — und siehe da, jetzt schien mein kriminalistischer Verstand auf die annähernd richtige Papiermillionenzahl gekommen zu sein. — — —

Ich bin ein umgänglicher Mensch und immer leutselig gewesen, soweit ich dazu als deutscher Schriftsteller Gelegenheit hatte. Warum sollte ich also meinen biederen ehemaligen Hauswater verleugnen, mit dem ich in dessen würstevoller Zeit gut Freund war, bloß weil der alte Herr jetzt eine Reihe Millionen auf seinem Bankkonto hatte? Reichtum schändet nicht, sagt doch das Sprichwort.

Ich muß ehrlich sagen, Papa Schieberich hatte eine beinahe herzliche Freude, als ich bis in sein Arbeitszimmer vorgedrungen war. Während er Liköre und Kognak heranschleppte, besah ich mir die breiten glastürigen Bücherschränke mit vielen schönen Prachtwerken, welche die eine Seite des Arbeitssalons deckten.

„Ihr Innenarchitekt hat Geschmack gehabt, mein lieber Herr Schieberich," versicherte ich dann treuherzig, „und in den Bücherschränken haben sie auch eine ganze Reihe laufende Meter Bücher stehen!"

Papa Schieberich freute sich unbändig ob meines Lobes und nannte mir mit Stolz das Brutto- und Nettogewicht der Bücherkisten, die man ihn „für die Bildung" hereingeschleppt habe. Vom Kuhhandel früherer Tage war er gewohnt, immer noch in Kilos zu rechnen.

Ich blieb zum Abendessen. Warum soll ein geistiger Mensch nicht auch einmal an jenen Genüssen des Lebens teilnehmen, deren Erfindung sehr zu unrecht der römischen Herrn Schieberich-Lukullus zugeschrieben wird!

Mama Schieberich, die resolute gutherzige Studentenmutter von anno dazumal, war zur gnädigen Frau avanziert; das blonde Mariechen war zu einem gnädigen Fräulein von annähernd 200 Pfund Schlachtgewicht mit Namen Maja herangeblüht; Kurt, der Sechsjährige von anno dazumal, war ein lieber frischer Bursche geworden, der gerade in Abiturientnöten saß und eine tadellose Tanzstundenverbeugung machen konnte.

Die dienstbaren Geister schritten auf tiefen Teppichen lautlos ab und zu.

Das Gespräch drehte sich um Vergangenes. Papa Schieberich führte es; soviel Natürlichkeit hatte er sich gewahrt, daß er an die würstereiche Vergangenheit mit lärmender Fröhlichkeit zurückdenken konnte. Mama Schieberich und Fräulein Maja legten auf diese Erinnerungsausflüge weniger Wert.

Als dann die breiten Rolläuren stumm auseinandersanken und der Musiksalon sich auftat, setzte sich Fräulein Maja an den Flügel. Sie spielte ohne allzu viel Aufwand von Seele, aber korrekt und sicher. Was gute Schule vermitteln kann, hatte sie sich zu eigen gemacht.

Und nun kommt die Pointe meiner kleinen Geschichte, die ich nicht etwa bloß erzählt habe, um bei meinen verehrten Mitmenschen Neid nach den Bratenschüsseln der Familie Schieberich auszulösen.

Ich schritt leisen Fußes über den Teppich der Musiksalons; plötzlich wurde mein Auge von einer Geige gehalten, die lieblos auf einem Notenständer lag; es war eine tief braune, ausnehmend edel geformte alte Violine, der man die italienische Heimat ansah, von der man instinktiv wußte, daß sie aus hochadeliger Geigenfamilie stammen mußte. Die harmonisch fließenden Linien waren geistreich geführt, atmeten heimliches Leben und eine leidenschaftliche Seele. Aber die braune Meistervioline streckte kühl und abweisend den schmalen Hals mit dem feinen Köpfchen von sich; hochmütig und gelangweilt wie ein verwöhntes Rokokodämchen!

Und da vergaß ich auf einmal meine prunkvoll neugebackene Umgebung und war bald in einem galanten Gespräch mit der kleinen hochmütigen Schönen. Mit vorsichtiger Hand nahm ich die braune Violine vom Ständer und strich über ihren schönen Leib.

Da wurde das Rokokodämchen auf einmal ganz zärtlich; es war mir, als laufe eine dunkle Röte der Freude über ihren feinen Hals. Es war still im Zimmer geworden; man schaute neugierig auf mich und die Geige. Leise lockte ich die Grundtöne, nahm ich den Bogen und begann zu spielen.

Die braune Violine erbebte; voll und innig strömte ihre liebreizende Stimme, funkelnd sprühte ein herzfrohes Lachen auf. Und dann weinte und schluchzte sie zornig und leidenschaftlich, wie nur kluge und stolze Frauen weinen, wenn sie ein stilles Leid in verbissenem Stummsein lange getragen und dann zu einem verschwiegenen Freunde sprechen dürfen. Die braune Violine klagte mir ihr Lebensleid und ihre Herzensnot. Vor vielen, vielen Jahren war sie in eines stillen italienischen Meisters Werkstatt geboren; und dann hatte sie stolz und ob ihrer kostbaren Stimme gefeiert in dem schönen Wien ein Jahrhundert lang in einer gar vornehmen Familie gelebt. Ihr großer Stolz war es, daß sie einem großen Meister, dem sonnigen Joseph Haydn, Seelenfreundin gewesen, der auf ihr die wonnigsten Klänge zum Leben weckte, der mit ihr über das Meer nach England gezogen war, um sie dort singen und feiern zu lassen. Als die feinen Greisenhände Haydns freilich im Tode kalt geworden, war die harte Zeit für die feine raune Geige gekommen. Die Wanderzeit von Hand zu Hand, bis der letzte Besitzer sie aus lauter Alltagsnot verpfänden mußte! So war die kleine braune Geige über den Trödler in die noble Musikalienhandlung und von da in die luxuriöse Schieberichsche Villa gekommen Und hier lag sie als Zierstück herum, nicht gewertet ob ihres kostbaren Charakters und der wundervollen Schönheit ihrer Stimme, sondern als Kuriosum, als Joseph Haydns braune Geige.

Das alles hatte mir die braune Geige erzählt, noch ehe mir das gnädige Fräulein den bunten Lebenslauf der Haydn-Geige dargetan. Bei dem zornigen Trauerklagen der raunen Violine war ich traurig geworden: Weil es bitter ist, in einer Zeit zu leben, in der der Charakter nichts gilt, sondern nur das Aushängeschild; weil es bitter ist, in Joseph Haydns gütiger Meisterhand geruht zu haben und dann von Schieberichschen Fingern beleidigt zu werden. — — —

Viel später, als ich wieder einmal meine Freundin, die braune Violine, besuchen wollte, war sie nicht mehr da. Sie sagten, das Stubenmädchen habe sie vom Ständer geworfen, daß die kleine Geige zweimal den wunderschlanken Hals gebrochen. Ich weiß es aber besser: die feine stolze vornehme Haydn-Geige hat selbst den Sprung in die Vernichtung getan, als einmal ihre Seele lauter Sehnsucht und Heimweh nach ihrem geliebten Meister war. Es gibt Seelen, die nun einmal selbst in der kostbaren Pracht jenen Schieberichschen Villa nicht leben können!

Und so kann ich meine seltsame Geschichte mit einer moralischen Nutzanwendung schließen.

Damit beim Blumenkohl die Köpfe ihre weiße Farbe behalten und nicht locker werden, knickt man einfach einige Blätter nach innen ein, so daß sie den Kopf bedecken und gegen Sonne und Hitze schützen. Es ist auch empfehlenswert, wenn ma die Blätter mit Holzpflöckchen zusammensteckt, damit sie bei Wind nicht wieder aufklappen können. Natürlich ist der Blumenkohl bei Trockenheit auch zu gießen, denn wenn er auch Sonne verlangt, so wünscht er doch eine gewisse Feuchtigkeit. Aus diesem Grunde gedeiht er auch am besten in feuchten Lagen und dort, wo ihn nur die Morgensonne trifft und er gegen die heiße, trockene Mittagssonne geschützt ist.

Wenn Himbeerruten absterben, d. h. vertrocknen, so braucht nicht immer Mangel an Feuchtigkeit die Ursache zu sein, sondern es können auch sehr leicht die madenartigen Larven des Johannisbeerglasflüglers die Schuld tragen, die das Innere der betr. Triebe bewohnen. Die abgebrochenen Triebe sind deshalb daraufhin zu untersuchen und im letzteren Falle zu verbrennen, denn ein anderes Mittel zur Bekämpfung dieses Schädlings gibt es nicht.

Kirchliches.

Exerzitien in der Johannesburg zu Leutesdorf a. Rh. finden statt: für Jünglinge: 5.—9. Juli, für Gesellen: 29. Juli bis 1. August, für Damen (verheiratet und unverheiratet): 10.—16. Juli (5 volle Tage); für Jungfrauen: 4.—8. August; für Lehrerinnen: 21.—25. August. Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch der Geistliche Direktor des Exerzitienhauses.

Das Präsidium der Aachener Missionswoche.

Die Herren Fürst Aloys zu Löwenstein, Weihbischof Dr. Petrus Lausberg von Köln und Domprotonotar Msgr. P. Weber von Trier haben das Präsidium der Aachener Missionswoche angenommen. Fürst Löwenstein, der als Vorsitzender des Zentralkomitees der Katholiken Deutschlands die Verhandlungen des Münchener Katholikentages leitet, wird sich sofort von München nach Aachen begeben. Zur Teilnahme an der Aachener Missionswoche haben sich schon eine Anzahl Bischöfe und viele Priester und Missionare angemeldet. Fast alle großen Missionsorganisationen verlegten ihre Generalversammlungen in die Aachener Missionswoche. Die Reliquien des hl. Franziskus-Xaverius werden am 3. September nach Aachen überführt und bleiben neun Tage in der Pfarrkirche St. Michael, Aachen.

Aus Nah und Fern.

Köln, 2. Juli. (Wirklich schwerer Diebstahl.) Zu Bockelmünd und Müngersdorf waren nachts von den Feldern fünf bezw. vier Barmen Heu, insgesamt gegen 105 Zentner, im Werte von 40 000 Mk. gestohlen und mittels Fuhrwerk fortgefahren worden. Das gestohlene Gut ist bei einem Kölner Furagenhändler wiedergefunden worden, und die Diebe sind ermittelt.

Köln, 2. Juli. Das Liter Vollmilch kostet hier vom 3. ds. ab im Kleinverkauf 12 Mark.

Wesel, 29. Juni. Bei einer Ruderpartie auf dem Rhein kippte ein sogenannter Flieger um. Fünf Personen sind ertrunken. Drei weitere Personen wurden von dem Personal des Dampfers Johanna und des Schiffes Albatros gerettet.

Hagen, 29. Juni. Eine ulkige Sache ereignet sich bei dem Schützenfeste in Henthausen. Als der Vogel abgeschossen war, stellte sich zum allgemeinen Erstaunen heraus, daß der glückliche Schütze gar kein Mitglied des Vereins war. Schnell wurde der Vogel wieder zusammengezimmert und das Schießen wurde fortgesetzt, bis es dem Schützenbruder Wiembrauk gelang, durch einen guten Treffer die Königswürde mit Fug und Recht zu erwerben.

Mainz, 30. Juni. Ein Chauffeur aus Grünstadt (Rheinpfalz) fuhr mit einem beladenen Lastauto auf der Landstraße nach Oppenheim. Hinterher kam das Personenautomobil eines französischen Divisionsgenerals. Der Lastwagen fuhr trotz des Ueberholungssignals eine Viertelstunde lang auf der Mitte der Landstraße weiter, weshalb der General gegen den Chauffeur des Lastwagens Anzeige wegen Nichtbefolgung eines militärischen Befehls und wegen ungebührlicher Haltung gegen einen Angehörigen der Besatzungsarmee erstattete. Der Angeklagte gab an, er habe infolge des Motorgeräusches seines Wagens die Signale des Militärautos nicht gehört, er sei erst durch einen Mitfahrenden darauf aufmerksam gemacht worden. Daraufhin sei er sofort vorschriftsmäßig zur Seite gefahren. Das Gericht erkannte Freisprechung, weil nach einer neueren Verordnung der Interalliierten Rheinlandkommission eine Bestrafung wegen ungebührlicher Haltung nur dann zulässig sei, wenn der Nachweis erbracht wurde, daß der Angeklagte vorsätzlich gehandelt habe.

Mainz, 2. Juli. Im Mosigtale bei Tauberbischofsheim wurden in einem Hügel neun Gräber aufgefunden, die von der mittleren Broncezeit die Hallstattzeit hinausreichen. Den Toten war zum Teil reicher Schmuck beigegeben. Das aufgefundene bronzezeitliche Material ist das erste seltener Art im nördlichen Baden.

Wiesbaden, 2. Juli. An der Ecke der Goethe- und Moritzstraße stieß der Architekt Philipp Nink auf seinem Motorrad so unglücklich mit der Elektrischen zusammen, daß er nach Einlieferung ins Hospital starb.

Biebrich, 2. Juli. Von einem hier vor Anker liegendem Rheinschiffe haben Diebe unter Verletzung des Zollverschlusses größere Mengen Getreide gestohlen, sie in einen Nachen verladen und sind damit stromabwärts unerkannt entkommen.

Studentische Ortsgruppe der Zentrumspartei der Universität Köln.

Die S. O. Z. veranstaltete am vergangenen Mittwoch im Sitzungssaale der Kölnischen Volkszeitung eine Mitgliederversammlung zur Neubelebung des Zentrumsgedankens innerhalb der Studentenschaft. Durch die letzte eindrucksvolle Godesberger Tagung der Windhorstbunde und der Studentischen Ortsgruppen des gesamten Reiches, bei der auch fünf Vertreter der Kölner Universität anwesend waren, wurde insbesondere Anregung zur weiteren Betätigung auf dem Gebiete der christlichen Jugendbewegung und der christlich-sozialen Politik gegeben. Infolgedessen war in der letzten Versammlung ein reges Interesse der gesamten Studentenschaft, einschließlich der in Frage kommenden Verbindungen, festzustellen. Nach lebhafter Diskussion über die zukünftige Arbeit schritt man zur Wahl eines neuen Vorstandes, ferner sind noch für dieses Semester einige Vorträge führender Politiker geplant. Beabsichtigt ist, die Arbeit auf eine breitere Grundlage als bisher zu stellen.

Mehr und mehr kommt die Studentenschaft, vornehmlich die christlich-sozial denkenden und eingestellten Kreise zu der Ueberzeugung, daß es gilt, die richtige Stellung zum Volke einzunehmen. Hier in Köln ist man innerhalb der Ortsgruppe dazu übergegangen, eine sozialpolitische Arbeitsgemeinschaft zu gründen, die bestrebt ist, in den örtlichen Windhorstbunden, in den christlichen Gewerkschaften und christlichen Arbeitervereinen, auch durch Halten von Vorträgen, sich zu betätigen.

Aus aller Welt.

Sommerliche Theatergäste.

Wir lesen in der „Germania" folgendes Stimmungsbildchen: Die Berliner Theater wollen ein Sommerpublikum. Und weil es nicht so zahlreich kommt, wie die Direktoren gern möchten, so fällt den Direktionen allerlei ein, um das Publikum heranzulocken. Die einen laden ganze Berge von Anweisungen zu ermäßigten Preisen in den Lebensmittelgeschäften und beim Zigarrenfritzen ab, die anderen mieten die Flächen der Straßenbahnfahrscheine und lassen jeden Fahrschein einen Gutschein für 4—6 ermäßigten Karten werden. Andere, die ein großes zu füllen haben, verschmähen die Reklame und geizen nicht mit Freikarten. Versteht sich steuerpflichtigen. Am Freikartenschalter ist stürmische Nachfrage. In diesem sehr großen Theater habe ich die folgende nette kleine Szene erlebt: Die Dame, die den Segen des Freibilletts ausgiebt, schließt ihr Fensterchen. Nichts mehr für heute. Ein kleiner Kerl pocht energisch. Läßt sich nicht abweisen. Das freundliche, hübsche Fräulein öffnet. Da wird der kleine Kerl energisch: „Ich spiele in dem Stück mit, ich bin der so und so, und morgen ist mein Geburtstag, da möchten mich meine Brüder sehen." Sprachs und bekam zwei Freikarten. Klappe zu. Fensterchen dunkel. Da klopft ein zweiter kleiner Kerl. Sehr energisch, so lange, bis das hübsche Fräulein nochmals öffnet und sagt beherzt: „Ich spiele nicht mit, aber ich habe auch Geburtstag und möchte auch mal ins Theater gehen." Es ist ein Stück, das Kinder sehen können — klopft an, so wird ihm aufgetan. Der kleine Mensch hat, mag er auch berlinisch keck erscheinen, etwas vom Rhythmus der Zukunft in sich. Wenn Dein Glück nicht zu Dir kommt, dann hol es Dir. Ich wünsche dem Kleinen einen schönen Geburtstag und noch viele, viele dazu. Mir scheint, er allein hat seine Freikarte verdient.

Das Martyrium der Weinprobe.

Welche angenehme Gefühle erweckt in uns der Gedanke an eine Weinprobe! Aber wenn diese Weinprobe berufsmäßig ausgeführt werden muß, dann ist sie eine schwere Arbeit, ja geradezu ein Martyrium. Von den Qualen des Weinkostens erzählt R. L. Guibert, ein Sachverständiger für Weine und Spirituosen, der sich augenblicklich in Paris befindet und dort den größten Teil seiner Tage mit dem Ausprobieren der feinsten französischen Gewächse verbringt. „Es ist eine furchtbar schwere Arbeit" sagte er, „durchaus nicht die angenehme Beschäftigung, die man vermutet. Nach dem Kosten von 20 Weinen, besonders von Rotweinen, fühle ich immer Uebelkeit. Wenn ich eine Reihe von Schnäpsen probiert habe, dann habe ich in meinen Mund ein Gefühl, wie wenn man mir das ganze Innere der Mundhöhle mit einer Raspel bearbeitet hätte; mir ist, als wenn mir meine Zunge zum Munde heraushinge. . Guibert schluckt niemals etwas von dem Wein herunter, den er kostet, und nach jedem Schluck erfrischt er seinen Gaumen durch einige Tropfen Eiswasser. Er empfing die Ausfrager mitten in einer Unzahl von Flaschen, in denen die feinsten und kostbarsten Weine und Schnäpse Europas enthalten waren. Guibert ist von der Provinz Quebec als offizieller Beauftragter nach Paris geschickt worden, um alle Spirituosen, die dorthin verschickt werden, nach ihrer Qualität zu prüfen Er muß 3000 verschiedene Sorten kosten und unterzieht sich mit dieser schwierigen Arbeit wie er erklärte, wirklich einem Martyrium.

Sangnier gegen Wetterle.

Der christliche Demokrat Marc Sangnier, ein katholischer Geistlicher, wandte sich dieser Tage in seinem Organ „Jeune République" gegen die nationalistischen Hetzer, die seiner Rede in der Kammer einen so unwürdigen Empfang bereitet hatten, wie wir ihn in Deutschland nur von den Kommunisten gewohnt sind. Besonders griff er dabei den schon aus deutscher Zeit als Hetzer bekannten Abg. Wetterle, der sich von jenem aber sehr unterscheidet. Er führte dabei nach dem Metzer „Freien Journal" aus:

Für die Mehrheit in unserem Parlament scheint es also ein nicht zu duldender Skandal zu sein, wenn man heute den Mut hat, als Christ zu sprechen, der keinen Haß im Herzen trägt. Ja, so ist es tatsächlich. Wir haben unzweideutig festgestellt daß wir auf keinen Fall auf die gerechten Entschädigungen verzichten, die Frankreich geschuldet sind, daß wir von der Regierung keinerlei gefährliche Zugeständnisse verlangen, daß wir die Gefahr eines nationalistischen und imperialistischen Deutschlands vollständig dabei in Betracht ziehen und auf keinen Fall die Getäuschten sein wollen. Das alles hat nicht genügt. Man hat uns unsere Haltung zum Vorwurf gemacht, und mit welchen armseligen Beleidigungen, mit welchem erbärmlichen Hohn. Man hat uns ein Verbrechen daraus gemacht, die denkwürdigen Worte zitiert zu haben, die Papst Pius XI. im Interesse des Friedens ausgesprochen hat.

Unter den Widersachern hat es besonders Abbé Wetterle in seiner Raserei nicht unterlassen können, das Andenken Benedikts XV. herabzuwürdigen in einem Artikel, der sofort von der „Action Francaise" wiedergegeben wurde. Es ist ja wahr, daß so viele christlich gesinnte Leute in Elsaß und Lothringen schwer betroffen waren von diesem beklagenswerten Auftreten eines Politikasters, der so wenig von den Wünschen der Elsässer und Lothringer versteht. Abbé Wetterle hat ein kurzes Gedächtnis. Es ist noch nicht recht lange her, da legte er dem Marschall Foch Worte in den Mund, die dieser schleunigst und in kategorischster Weise ableugnete, so daß Abbé Wetterle gezwungen war, öffentlich anzuerkennen, daß er sich wieder einmal geirrt habe. Aber Benedikt XV. ist leider nicht mehr unter den Lebenden, und Abbé Wetterle hat hier kein Dementi zu fürchten. Seine Verantwortung ist darum um so schwerer und sein Auftreten um so bedauerlicher.

Die englische Presse.

Der Zeitungsleser liest im politischen Teil die Pressestimmen des Auslandes, ohne über ihre Richtung orientiert zu sein. Und doch erfordert ein treffendes Urteil über die Lage unbedingt diese Kenntnis. Heute befassen wir uns einmal mit der englischen Presse. Ganz rechts steht „Morning Post", 1772 gegründet. Sie ist sogar antisemitisch, scharf gegen die Iren. Deutschfeindlich „Daily Telegraph" besteht seit 1855 und wie die 1900 gegründet „Daily Expreß" ebenfalls ziemlich konservativ. Beide Blätter lieben Sensationen und drucken jede Lügenmeldung ab, wenn nur den Deutschen eins ausgewischt wird. „Daily Expreß" ist auch z. B. das erste Blatt das die Lügen über den Prager Erzbischof gebracht hat, die dann von der deutschen sozialistischen Presse aufgegriffen wurde, und zum Widerruf und hoher Buße an die Armen erurteilt wurde. „Daily Chronicle" scheint gute Beziehungen zur Umgebung Loyd Georges zu haben, ist trotz seines Geschreibsels über Frieden nicht gerecht gegen Deutschland. Im „Daily News", 1846 gegründet,ist Gardiner mit seinen bekannten Artikeln über Deutschlands elende Lage zu Wort gekommen. „Observer" ein 1791 gegründetes Sonntagsblatt, im Grunde franzosenfreundlich wie sie alle, hat Keynes Kritik am Friedensvertrag gebracht. Dieser gerechte und sachkundige Publizistt ist nun für den „Manchester Guardian" gewonnen, der nicht immer gerecht gegen Deutschland ist. „Westminster Gazette" ist ein liberales Blatt. Auf der Linken steht „Daily Herald", der die größte Leser (nicht Bezieher) zahl in England hat. Er steht etwa den Kommunisten gleich und hat auch Unterstützung von Moskau erhalten. Zu seinen Geldgebern gehören auch die indische und ägyptische Selbstständigkeitsbewegung. Das Organ ist völlig gleichgültig gegen die deutschen Lasten, während „Observer", „Daily News" und „Manchester" von der Torheit des Clemenceau-Friedens durchdrungen sind. Leider die meisten Leser haben die Blätter Northcliffes, allen vor die „Times", die durch ihre maßlose Hetze mit die Hauptschuld am Kriege haben. Soweit bekannt ist, werden die Vertreter dieser Giftpresse in unserem Auswärtigen Amt nicht mehr empfangen. Eine Zeitschrift ist noch wegen ihrer wackeren Haltung zu nennen: „Foreiger Affairs", und der unermüdliche Recht- und Wahrheitssuche E. D. Morel kämpft, der schon während des Krieges wegen seines Vorgehens gegen die wahnwitzige Kriegspropaganda Gefängnisstrafen erlitt und sich auch nach dem Kriege der Verfolgung der interalliierten Machthaber erfreut. Er hat sich gegen die Verwendung schwarzer Truppen im besetzten Gebiet ausgesprochen.

Der Schatzheber.

Vor einigen Wochen ist der Dampfer „Blakelly", das Schiff, das die amerikanische Lusitania Salvage Cy gechartet hat, aus Philladephia abgedampft. Dieses Schiff hat die Aufgabe, das Gold, das vor sieben Jahren mit der „Lusitania" untergegangen ist, aus dem gesunkenen Dampfer heraufzuholen. Leavitt, der Leiter der Unternehmung, soll eine neue Taucherkleidung erfunden haben, die das Arbeiten bis zu 275 Meter unter dem Wasser ermöglicht und ist überzeugt, daß die Taucher das Schiff, das in einer Tiefe von 250 Metern liegt, werden erreichen können. Die Taucher werden Nitroglyzerin für die erforderlichen Sprengungen verwenden, um den Weg zu dem Schatz freizumachen. Inzwischen hat sich in England Widerspruch gegen diese Unternehmung erhoben. Die „Lusitania" ist nämlich Eigentum der Liverpool and London War Risks Association, einer Versicherungsgesellschaft, die im Januar d. J. eine für drei Jahre gültige Uebereinkunft mit der Ayrady Salvage and Towage Cy abgeschlossen hat, um das Schiff heben zu lassen. Diese letztere Gesellschaft bestreitet nun den Amerikanern das Recht, das Gold aus der Lusitania heraufzuholen. Leavitt hat darauf geantwortet, daß er, wenn ihm Hindernisse bei seinem Unternehmen in den Weg gelegt werden, an den internationalen Vergungsgerichtshof appellieren wird.

Der weiße Tod in Frankreich.

Die Zahl der Geburten in Frankreich ging auch im ersten Vierteljahr 1922 zurück. Nach den amtlichen Feststellungen ergibt die Statistik, daß von 18 Departements in 16 mehr Särge als Wiegen, d. h. mehr Todesfälle als Geburten aufzuweisen waren. Die Regierung und das Parlament werden geradezu bestürmt, dieser beängstigenden Entwicklung ihr Augenmerk zuzuwenden. — Manche Franzosen halten die Annexion der Rheinlande für das beste Gegenmittel.

Von Bolschewiken zur Heirat gezwungen.

Am vergangenen Samstag ist der Maurer Anton Willwohl aus Fehltheim aus Rußland zurückgekehrt. Er war 1915 in Kriegsgefangenschaft geraten, und seine Angehörigen hatten seit sechs Jahren nichts mehr von ihm gehört. In Rußland hatte er sich unter dem Drucke der Bolschewiken verheiratet und brachte nun Frau und zwei Kinder mit. Man hatte ihn während der Revolution vor die Entscheidung gestellt: entweder zu heiraten und sich seßhaft zu machen, oder in die rote Armee einzutreten oder an die Wand gestellt zu werden!

Keine Rosen ohne — Stacheln.

Botanisch hat die Rose Stacheln und keine Dornen. Der Sprachgebrauch ist also in diesem Falle falsch. Stacheln befinden sich auf der Oberfläche der Rinde und lösen sich leicht ab. Dornen dagegen sind verkümmerte Aeste, die fest sitzen und mit dem eigentlichen Holzkörper der betr. Pflanze in Verbindung stehen.

Aus Haus, Hof und Garten.

Der Garten im Juli. Im Obstgarten geht die Erdbeerernte bald zu Ende, dafür werden die Himbeeren, Stachel- und Johannisbeeren reif; vom Kernobst ist die Kirschenernte im Gang, der gegen Ende des Monats die der Pfirsichen und Aprikosen und hier und da die der frühen Aepfel und Birnen folgtt. Man pflücke möglichst morgens, weil da alle Früchte den feinsten Geschmack haben. Da kommt für die Hausfrau auch die Einmachzeit, die viel Arbeit bringt aber auch Freude, denn nur mit Hilfe eines eignen Gartens ist man jetzt in der Lage, ohne Zaudern für den Winter zu sorgen wer Obst und Gemüse kaufen muß, wird wohl großenteils davon absehen. Mit dem Ernten und Verwerten allein ist es aber nicht getan. Vor allem muß das Fallobst regelmäßig aufgelesen, gesammelt und, soweit es nicht im Haushalt verwendbar ist, vernichtet werden. Keinesfalls soll es längere Zeit auf dem Boden liegen bleiben, da es dort nur zur Brutstätte von Ungeziefer und Krankheit wird. Mit Früchten übermäßig gesegnete Bäume sind zu stützen, nicht nur wegen des zu befürchtenden Astbruches, sondern weil nach oben gerichtete oder wagrecht ausgebreitete Aeste und Zweige viel besser ernährt werden als herabhängende. Außerdem ist zu düngen und zu gießen, damit die Früchte und die nächstjährigen Knospen gut ernährt werden. Beim Spalierobst bricht man alle minderwertigen Früchte aus, entspitzt gleichzeitig und heftet den Trieb an. Die Stachel- und Johannisbeeren werden sofort nach der Ernte behackt und gedüngt und sollten auch beschnitten werden, während man bei den Himbeeren die abgetragenen Ruten erst Ende August entfernt. Dagegen sind die jungen aber minderwertigen Ruten sofort zu entfernen. Die Erdbeerstöcke werden weiter entrankt, auch sind die alten schlechten Blätter abzuschneiden, wodurch die Rankenbildung gemäßigt wird.

Im Gemüsegarten wird weiterhin geerntet: Salat, Puffbohnen, Zwiebeln, Erbsen, Kraut, Kohlrabi, Möhren und gegen Ende des Monats Frühkartoffeln. Nach der Aberntung eines Beetes ist es sofort aus neue zu bestellen, denn es soll kein Beet im Sommer länger als 24 Stunden leer stehen. Es kann noch gesät werden: Salat, Grünkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Herbstrüben, Teltower Rüben, Erbsen, Karotten, Buschbohnen, Winterrettich, Winterendivien und Feldsalat; es können neu gepflanzt werden: Kohlrabi, später Blumenkohl. Salatt, Lauch. Selbstverständlich sind die Neusaaten und Neupflanzungen stets feucht und möglichst schattig zu halten. Außerdem ist zu hacken und zu düngen, zu behäufeln, das Ungeziefer zu bekämpfen. Beim Kürbis sind die Ranken zu kürzen und die überflüssigen Früchte auszuschneiden, Tomaten sind zu entspitzen und zu beschneiden, die Perlzwiebeln sind zu ernten, die Gurken recht sorgfältig (am besten mit überschlagenem Wasser) zu gießen. Die Kartoffeln liefern etwa 14 Tage nach der Blüte die ersten Knollen. Das Unkraut wächst bei der feuchten Wärme unglaublich, weshalb es ständig entfernt werden muß, keinesfalls darf es zur Blüte kommen. Der Komposthaufen ist stets feucht zu halten, damit er sich bei der Wärme recht schnell zersetzt und nicht vertrocknet.

Eulenspiegel und die Nürnberger Scharwächter.

Ein böser Streich, den man einem andern spielt, ist ein böser Streich, und wenn er gleich eine lustige Jacke trägt wie eine Hanswurst. Aber lachen muß man.

Eugenspiegel war ein Meister in der Schalkheit. Als er wieder die Leute wacker betrogen hatte, da kam er gen Nürnberg und wollte sein Geld verzehren, das er mit seinen Schelmenstreichen gewonnen hatte. Da er nun eine Zeitlang hier gelegen und alle Verhältnisse kennengelernt hatte, konnte er von der Art nicht lassen und mußte da auch eine Schalkheit verüben.

Er sah, daß die Scharwächter geharnischt unter dem Rathaus in einem großen Raum schliefen. Nun hatte er zu Nürnberg Weg und Steg kennengelernt und besonders sich die Brücke am Saumarkt gemerkt. Er wartete mit seiner Schalkheit, bis die Leute schlafen gegangen und es ganz still war. Da riß er von dem Steg drei Dielen heraus und warf sie hinab in das Wasser, in die Pegnitz. Dann ging er vor das Rathaus und begann zu lärmen und hieb mit einem alten Messer auf das Pflaster, daß das Feuer herausprang.

Als das die Wächter hörten, waren sie bald auf den Beinen und liefen herbei. Wie er sie kommen hörte, lief er vor den Wächtern her und nahm die Flucht dem Saumarkt zu, die Wächter immer hinter ihm drein. Mit Mühe und Not gelangte er vor ihnen an die Stelle, wo er die Dielen abgeworfen hatte, und suchte, so gut er konnte, über den Steg zu kommen. Als er glücklich drüben war, rief er mit lauter Stimme: „Hoho, wo bleibt ihr nun, ihr verzagten Bösewichter?" Als das die Wächter hörten, liefen sie ihm eilends nach, ohne etwas Böses zu ahnen, und ein jeder wollte der erste sein. Also fiel einer nach dem andern in die Pegnitz. Und es war die Lücke des Steges so eng, daß sie sich alle die Mäuler zerfielen. Da rief Eulenspiegel: „Hoho, kommt ihr noch nicht? Morgen lauft mir wieder nach! Zu diesem Bad wäret ihr morgen noch früh genug gekommen. Ihr hättet euch nicht so sehr zu eilen brauchen, ihr wäret doch zur rechten Zeit gekommen." Also fiel einer ein Bein entzwei, der andere einen Arm, der dritte ein Loch in den Kopf, so daß keiner ohne Schaden davonkam.

Als er nun die Schalkheit vollbracht hatte, blieb er nicht mehr länger in Nürnberg, sondern zog weg. Denn er fürchtete, die Nürnberger möchten den Spaß nicht verstehen und er werde gestäubt werden, wenn die Geschichte herauskomme.

Als er wiederkam . . .

Skizze von Karl Weizäcker.

Der Zug war ins Gebirge hinauf schließlich mit gar argem Schnaufen und Pusten gekrochen, sodaß es dem funkelnden Sonnenstrahl leicht gemacht wurde, vor der Lokomotive herzulaufen, wie ein loser Junge auf den blanken Stahlschienen herumzuturnen und zeitweilig so blitzteil in die Höhe zu sprühen, daß man gar nicht hinschauen konnte vor lauter Sonnenglast.

Aus den breiten, niedergelassenen Sommerfenster der Eisenbahn streckten die Reisenden neugierig die Köpfe und konnten sich nicht satt sehen an der Berglehne und den abteilenden Hängen, an dem Grün des Bergwaldes, der seinen würzigen Atem durch die großen Fenster schickte, daß alles herb und harzig duftete.

Herr Matthias Kleinmann hatte nur immer die lustigen Sonnenstrahlen verfolgt, die über die blanken Schienenstränge mutwillig dahinliefen, und war von ganzem Herzen selig. Seit einigen zwanzig Jahren war er das letzte Mal in seiner Bergheimat gewesen. Und wenn er sich heute durch sein dünn gewordenes Kopfhaar fuhr, dann merkte man es dieser schmalen, feinen, nervösen Hand ganz bestimmt an, daß er nicht aus Gleichgültigkeit der Heimat den Rücken gekehrt. Denn solche schmalen, nervösen Hände sind voller heimlicher Unruhe und so voller Sehnsucht.

Herr Matthias Kleinmann ließ mit der stillen Klarheit der Reife, die doch nicht ohne Wünsche zu sein braucht, die Heimat zu sich kommen. Und sie kamen alle, seine ersehnten Freunde:

Eben, als das Bähnlein unter gräßlichem Schnaufen eine Kurve genommen, trat der Schwarzbusch auf den Heimkehrenden zu und neigte sich jung und rank wie vor zwanzig Jahren und ebenso zierlich und ebenso kokett. Herr Matthias Kleinmann konnte sich nicht satt sehen an dem tiefen Grün und den schlanken Fichten, die sich wiegten, als harfe der Bergwind ein wunderfeines lustiges Tanzlied. Im Rhythmus der neigenden Stämme tanzte die Erinnerung in Herrn Matthias Kleinmanns Herzen.

Die sattgrüne, von goldgrünen Sonnenlichtern, wie durch dichtes Blätterdach fallend, übertupfte Erinnerung! Herrn Matthias Kleinmanns Herz ging auf weichem Moose im Schwarzbusch spazieren. Und siehe da, schon leuchtete durch die bebenden Stämme ein feuerrotes Kleid und ein paar blaue Lachaugen grüßten und ein paar rote Lippen kicherten und zärtlich-frisches Lachen schwirrte durch das Gestämme; Fang mich doch! Da fing er die braune flachsköpfige Toni und kostete von der Süßigkeit der roten Lippen. — — —

Und weiter ging Herrn Matthias Kleinmanns Erinnern und Träumen.

Wie er in die Welt zog und das Bergdörfchen in Morgendämmer noch schlafend gelegen, als er zur nächsten Bahnstation pilgerte, das Ränzel leicht und das Jungburschenherz desto schwerer!

Die Welt war kein moosweicher schattiger Waldpfad, sondern eine harte, sonnenheiße, müdemachende Landstraße; dazu vielfach schlecht gepflastert für den, der mit bloßen Füßen anfängt, den Lebensweg zu gehen! Und Herr Matthias Kleinmann hatte seinen Gang in die Welt mit bloßen Füßen angetreten.

Jahr um Jahr war das freilich anders geworden, Jahr um Jahr war der Herr Kleinmann, der fleißige Streber, größer geworden, bis er schließlich nach einigen zwanzig Jahren im Kraftwagen fuhr, in seinem schönen modernen Luxusauto von seiner Villa nach seiner Fabrik.

Nur das Herz war nicht mehr das alte. Er sagte es niemandem, aber er dachte es früher manchmal heimlich, daß sein Herz den ersten Knax bekommen, als ihm die braune Toni geschrieben, daß sie nun nicht länger warten, sondern den Franz aus dem „Hotel zur Post" heiraten werde. Dann hatte ihn die ewige Wachsamkeit des Wirtschaftskampfes im Herzen müde gemacht; und die Nachtarbeit und das Eisenbahnfahren von Jahr zu Jahr; und schließlich das Rasen im Auto hinter dem goldenen Gespenst des Erfolges her.

Seines müden Herzens wegen fuhr er jetzt in die Heimat, aus der inzwischen ein Kurort großen Stils geworden; auch einer für müde Herzen, hatte das großsprechende Prospekt gesagt. Herr Matthias Kleinmann hatte dem papierenen Rufe geglaubt. —

Herr Matthias Kleinmann wohnte im „Hotel zur Post". Aus dem ärmlichen Dorfkruge seiner Erinnerung war ein terassenumhegtes Kurhotel geworden, aus dem stillen Dorfe ein Kurort mit Kurkapelle und Kurpark. Es ärgerte Herrn Matthias Kleinmann zuerst, daß man aus dem stillen, adeligen Schwarzbusch den Kurpark gemacht, aber er gewöhnte sich daran, den alten Freund unter sorgsamer gärtnerischer Pflege zu finden. Er — der Schwarzbusch — war noch immer schön, aber er hatte etwas von der Schönheit eines jungen Mannes mit pomadisierten Scheitel und stets tadelloser Bügelfalte an sich.

Frau Antonie sah er nie; wohl aber, wenn er an den Wirtschaftsräumen vorbeiging, hörte er sie. Ihre Stimme war noch die alte, nur ein wenig fett klang sie, und die Sprache war kurzatmig geworden.

Zwei Wochen hielt es Herr Matthias Kleinmann in der Heimat, die zum Kurort geworden, aus. Dann fuhr er ab. Der „Geist der Zeit" hatte ihn aus der Heimat vertrieben. Aber geholfen hatte ihn die Kur! Er wußte auf einmal, daß der erste Knax seines Lebens geheilt war und die anderen, die Sehnsucht und anderes heimlich Gährende nach fernen Zielen, schien auch ernüchtert davongeflogen. Sein Herz ging wieder ganz ruhig. Als der Zug sich in Bewegung setzte, griff seine schmale, feine, nervöse Hand ungeduldig an den Vorhang und riß ihn vor die Scheiben.

Er wußte, er fuhr jetzt nach seiner wahren Heimat; nach seiner Arbeit!

Humoristisches.

Foyer-Kalauer. Bei der nächsten Opernpremiere wird's urfidel zugehen?" — „? ?" — „Man bereitet den Urfidelio vor."

Ein Newyorker Junggeselle hat sich schließlich doch entschlossen, in den Hafen der Ehe einzulaufen. In aller Herrgottsfrühe trifft ihn ein Bekannter mit einem großen Trauerkranz am Arm. — „Aber, Menschenskind, was ist denn passiert, ich denke, heute ist Ihr Hochzeitstag?!" — „Ja, ja, stimmt auch, ich will bloß vorher den Kranz an der Freiheits-Statue niederlegen!"

Gleiche Münze. Dienstmädchen (zum Besuch): „Die gnädige Frau läßt sagen, sie wäre nicht zu Hause." — Besuch: „So, dann bestellen Sie ihr, bitte, von mir, ich wäre nicht hier gewesen!"

Richtig. Fremder: „Sagen Sie, bitte, wie lange gehe ich durch diesen Wald?" — Einheimischer: „Ja, es kommt darauf an, mit wem Sie gehen. Mit der Frau dauert es dreißig Minuten, mit der Schwiegermutter achtzehn und mit der Braut zwei Stunden.

Beim Rechtsanwalt. „Zwei Zähne hat mir der Mensch eingeschlagen!" — „Hm, wenn sie echt waren, ist's Körperverletzung, wenn sie falsch waren, nur Sachbeschädigung!"